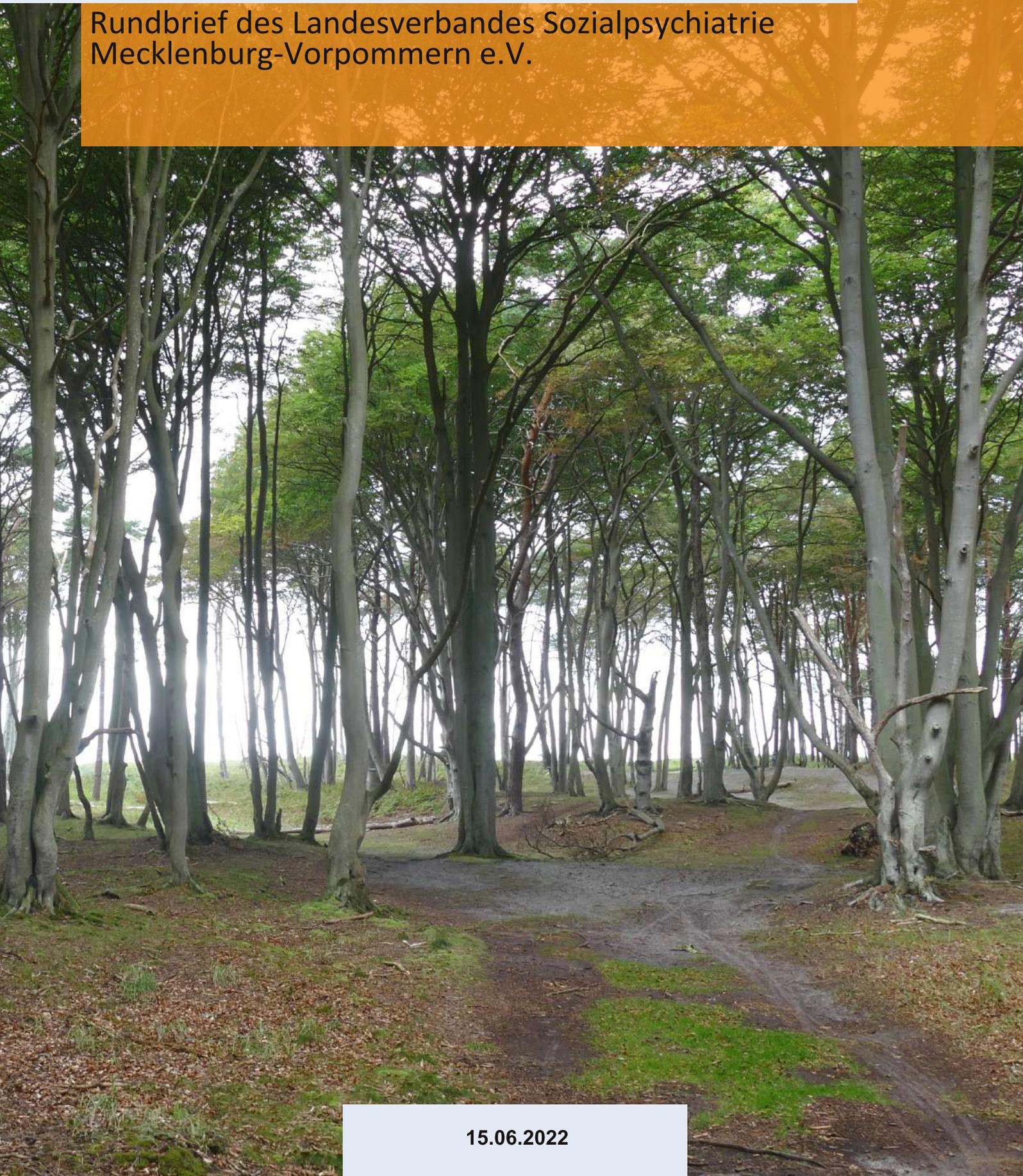


Sozialpsychiatrie M-V

Rundbrief des Landesverbandes Sozialpsychiatrie
Mecklenburg-Vorpommern e.V.



Liebe Mitglieder, liebe Leser*innen,

anlässlich der gemeinsamen Initiative "Landesarbeitsgruppe Partizipation Mecklenburg-Vorpommern" des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. und des Vereins EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. sowie mehreren Fachveranstaltungen zum Thema Peer Involvement und Peer Support, widmet sich die Juni-Ausgabe der Zeitschrift Sozialpsychiatrie M-V verstärkt dem Thema Partizipation in der sozialpsychiatrischen Versorgung.

In einem Fachbeitrag stellen wir Ihnen die Hintergründe und das Konzept der gemeinsamen Initiative des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. und des Vereins EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. zur Implementierung einer Landesarbeitsgruppe Partizipation in Mecklenburg-Vorpommern vor. Mit der verbandsübergreifenden Landesarbeitsgruppe zum Thema Partizipation verfolgen die beiden Verbände unter anderem das Ziel, die aktive Beteiligung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung sowie die Implementierung von Angeboten des Peer Supportes in Mecklenburg-Vorpommern zu fördern. Hierzu werden alle interessierten Personen, Verbände und Akteur*innen eingeladen, sich an der Initiative und den Austausch zu beteiligen. Weitere Informationen zu den Hintergründen finden Sie in dem angesprochenen Beitrag in diesem Heft.

Neben einem Rückblick auf die Fachveranstaltungen des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V., der Landeskoordination Kinder aus psychisch und/ oder suchtbelasteten Familien sowie des Vereins EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. — welche Anfang dieses Jahres stattgefunden haben — berichten wir auch über die 27. Mitgliederversammlung des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. An dieser Stelle möchten wir uns vor allem für das Engagement des ehrenamtlichen Vorstandes, der Landesarbeitsgruppensprecher*innen und der Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. bedanken.

Nicht nur das Thema Partizipation beschäftigt den Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. aktuell. Gemeinsam mit der Landesforst Mecklenburg-Vorpommern plant der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. in diesem Jahr mit weiteren Kooperationspartner*innen und Akteur*innen eine gemeinsame Pflanzaktion im November bzw. Dezember durchzuführen, um auf das Thema Natur, Wald und psychische Gesundheit aufmerksam zu machen. Hierzu hat sich Lutz Hoffmann — Leiter des psychosozialen Wohnheims "Haus am See" des Diakoniewerks Kloster Dobbertin gGmbH und ausgebildeter Waldtherapeut — bereiterklärt einen Beitrag zur Waldtherapie im Kontext der Unterstützung und Behandlung von Menschen mit schizophrenen Erkrankungen für diese Ausgabe zu schreiben.

Zudem enthält die vorliegende Ausgabe eine Übersicht zu den aktuellen Forschungsprojekten der Universitätsmedizin Rostock und Greifswald, zu den Fortbildungsangeboten des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. sowie zu wichtigen Terminen und Veranstaltungshinweisen in diesem Jahr. Weiterhin finden Sie in der Rubrik "Informationen von unseren Mitgliedern" interessante Neuigkeiten aus den Mitgliedsverbänden und -einrichtungen des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Die nächste Ausgabe der Zeitschrift Sozialpsychiatrie M-V wird voraussichtlich am 15. Dezember 2022 erscheinen. Eine Vorschau zu den geplanten Inhalten finden Sie auf der letzten Seite dieser Ausgabe. Falls Sie Informationen oder fachliche Positionen im Rundbrief teilen möchten, melden Sie sich gern bei uns in der Geschäftsstelle.

Viele Grüße

Karsten Giertz

1. Rückblick Landesweite Gedenkveranstaltung 2022.....	Seite 2
2. Rückblick Projektforum der LaKo KipsFam.....	Seite 5
3. Rückblick Online-Fachtagung "Genesungsbegleitung in Mecklenburg-Vorpommern".....	Seite 7
4. Rückblick 27. Mitgliederversammlung und Fachtagung "Sozialpsychiatrie heute — keine Zukunft ohne Partizipation!?".....	Seite 10
5. Partizipation von Menschen mit psychischen Erkrankungen unterstützen und gestalten: Die Initiative der Landesarbeitsgruppe Partizipation Mecklenburg-Vorpommern.....	Seite 14
6. Waldtherapie und Schizophrenie: Eine Ergänzung zur Behandlung von Menschen mit schizophrenen Erkrankungen.....	Seite 23
7. Aktuelles aus den Universitätskliniken von Mecklenburg-Vorpommern.....	Seite 28
8. Übersicht Fortbildungsangebote des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V.	Seite 33
9. Informationen von unseren Mitgliedern.....	Seite 36
10. Veranstaltungshinweise und Termine.....	Seite 38
11. Impulse aus Wissenschaft und Kultur.....	Seite 43

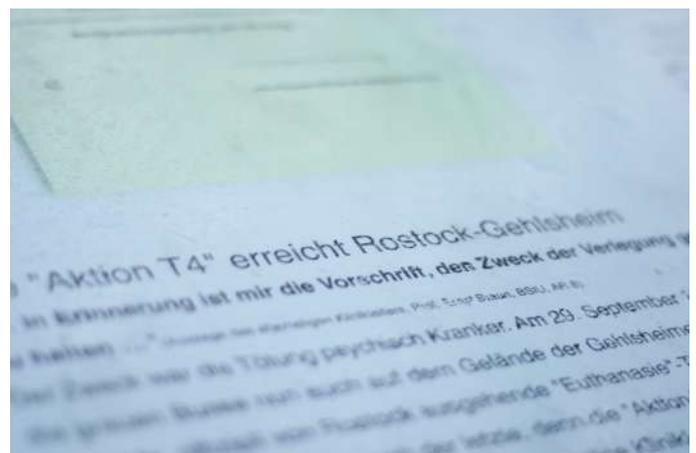
1. Rückblick Landesweite Gedenkveranstaltung 2022



Der 27. Januar gilt als internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust sowie als nationaler Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus. Seit 2008 steht dieser Tag auch im Zeichen der Opfergruppe der Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie geistigen und körperlichen Behinderungen, die im Rahmen der T4-Aktionen in der Zeit des Nationalsozialismus umgebracht oder dauerhaft geschädigt wurden.

In triologischer Zusammenarbeit veranstaltet der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. seit 2008 gemeinsam mit verschiedenen regionalen Kooperationspartner*innen und Akteur*innen die Landesweite Gedenkveranstaltung „ERINNERN, BETRAUERN, WACHRÜTTELN“ in Gedenken an die Opfer der „Euthanasie“ und Zwangssterilisierungen in Mecklenburg-Vorpommern in der Zeit des Nationalsozialismus. Auch in diesem Jahr musste die Landesweite Gedenkveranstaltung mit den Kooperationspartner*innen aus Rostock aufgrund der COVID-19-Pandemie im Rahmen einer digitalen Veranstaltung organisiert werden. Eine kleine Gruppe der Veranstalter*innen traf sich unter Berücksichtigung der pandemiebedingten Schutzauflagen am 27. Januar zum gemeinsamen Gedenken am Mahnmal für die Opfer der Nazi-Diktatur am Eingangsbereich des Zentrums für Nervenheilkunde in Rostock Gehlsdorf.

Mit der Unterstützung des Vereins "Das Boot" Wismar e.V., der Universität und Universitätsmedizin Rostock, der Psychiatriekoordination der Universitäts- und Hansestadt Rostock, der AWO Rostock gGmbH, dem Kinderzentrum Mecklenburg gGmbH, dem Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern, der Gesellschaft für Gesundheit und Pädagogik mbH, der Evangelischen Stiftung Michaelshof Rostock und der Landeszentrale für politische Bildung konnte anstatt der jährlichen Gedenkveranstaltung in Präsenz ein digitales Programm umgesetzt werden.



Am digitalen Programm beteiligten sich die Ministerin für Soziales, Gesundheit und Sport der Landesregierung von Mecklenburg-Vorpommern Stefanie Drese, der Senator für Jugend, Soziales, Gesundheit und Schule sowie zweiter stellvertretender Bürgermeister der Hanse- und Universitätsstadt Rostock Steffen Bockhan

jeweils mit einem Grußwort. Die Pastorin und Krankenhauseelsorgerin der Universitätsmedizin Rostock Katrin Jeremias wählte für die Veranstaltung ein religiöses Gedenken aus.

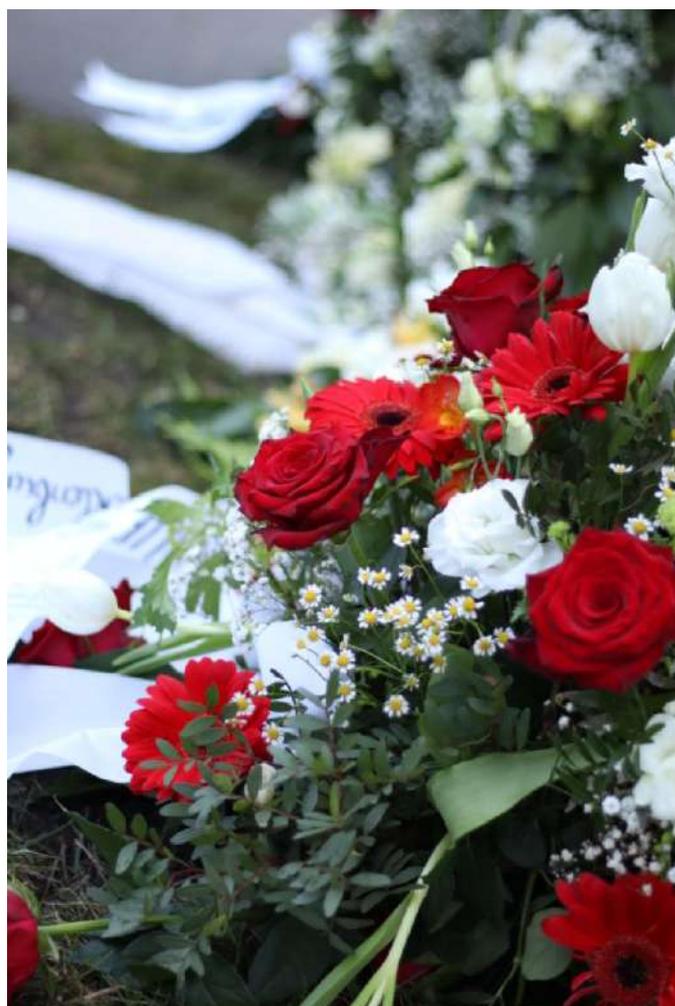


Im Rahmen einer digitalen Eröffnungsrede machte die Vorstandsvorsitzende des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. und hauptamtliche Vorständin des Vereins "Das Boot" Wismar e.V. Sandra Rieck auf die Bedeutung dieses historischen Tages aufmerksam. In seiner Videobotschaft gab Prof. Dr. Ekkehardt Kumbier von der Univeritätsmedizin Rostock einen Einblick in die historischen Zusammenhänge der Euthanasie im Nationalsozialismus. Die Rostocker Journalistin Margit Glasow und die EX-IN Erfahrungsexpertin Undine Gutschow reflektierten in ihren Videobeiträgen die Situation von Menschen mit Behinderungen in der Gegenwart.

Einen besonderen filmischen Beitrag zum digitalen

Programm ermöglichte in diesem Jahr der Regisseur und Grimme-Preisträger Michael Krull, der seinen Dokumentarfilm "Der schöne leichte Tod" aus dem Jahr 1994 und weitere Materialien zum Film dem Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. zur freien Verfügung stellte. Mit der Unterstützung des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. konnte das digitale Programm im Vorfeld der Landesweiten Gedenkveranstaltung aufgezeichnet und allen interessierten Personen am 27. Januar online zur Verfügung gestellt werden. Das Programm steht immer noch allen Interessierten unter folgendem Link zur Verfügung: <https://sozialpsychiatrie-mv.de/un-brk/digitales-programm-zur-landesweiten-gedenkveranstaltung-erinnern-betrauern-wachruetteln-2022/>.

Im Namen der Veranstalter*innen möchten wir uns nachträglich noch einmal bei allen Kooperationspartner*innen und Unterstützer*innen bedanken.



Dokumentarfilm "Der schöne leichte Tod" von Michael Krull

Über den Dokumentarfilm "Der schöne leichte Tod"

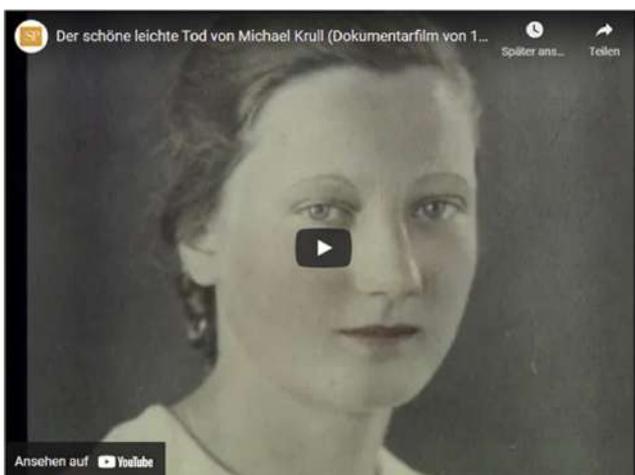
Jahrzehnte nach dem Ende der Nazi-Herrschaft werden bei Bauarbeiten im mecklenburgischen Carlsdorf Reste eines Poesiealbums aufgefunden, wie sie früher bei jungen Mädchen beliebt waren, damit Freunde, Verwandte, die Lehrer, der Pastor sich mit Gedichten und Segenswünschen für den heranwachsenden jungen Menschen verewigen konnten.

Die Recherche in Kirchenbüchern ergibt, dass dieses kleine Poesiealbum der 1937 konfirmierten Landarbeitertochter Irmgard Kaiser gehörte, verstorben nach Aussage alter Dorfbewohner 1943 in der Heil- und Pflegeanstalt Schwerin-Sachsenberg.

Der Film folgt dem Leidensweg des aus häuslicher Umgebung gewaltsam weggerissenen, angeblich unter Schizophrenie leidenden jungen Mädchens durch die drei letzten Stationen ihres Lebens, den Heil- und Pflegeanstalten Rostock-Gehlsheim, Altstrelitz-Domjüch und Schwerin-Sachsenberg.

Über den Regisseur Michael Krull

Die Geschichte von Irmgard Kaiser wurde vom Regisseur und gebürtigen Güstrower Michael Krull nach jahrelanger Recherche 1994 im Dokumentarfilm aufgegriffen und verarbeitet. Gemeinsam mit seiner Frau fand Michael Krull das Poesiealbum in Carlsdorf im Haus eines verunglückten und befreundeten Dorfbewohners. Seit seiner Veröffentlichung wurde der Film mehrfach im Fernsehen und in mehreren Schulen gezeigt. Michael Krull begleitete dabei viele Ausstrahlungen und beteiligte sich an vielen Diskussionsforen, um über die Lebensgeschichte von Irmgard Kaiser, über die Recherchearbeiten zum Film und über die tragischen Schicksale vieler Menschen während des Nationalsozialismus aufmerksam zu machen. Nach seinem erfolgreichen Dokumentarfilm "Der schöne leichte Tod" von 1994 wurde Michael Krull ein Jahr später im Zusammenhang mit dem Dokumentarfilm über den Besuch von Helmut Schmidt im Jahr 1981 in der DDR „Drei Stunden Güstrow“, mit dem Adolf Grimme Preis ausgezeichnet. .



**Zu sehen auf dem YouTube-Kanal des
Landesverbandes Sozialpsychiatrie
Mecklenburg-Vorpommern e.V.**

Jetzt hier klicken



2. Rückblick Projektforum der LaKo KipsFam

Kinder aus psychisch und/ oder suchtblasteten Familien sind aufgrund der Erkrankung ihrer Eltern in der Entwicklung mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert, wodurch ein höheres Risiko entsteht, selbst im erwachsenen Alter eine psychische Erkrankung oder andere soziale oder gesundheitliche Beeinträchtigungen zu entwickeln. Für Eltern mit psychischen Beeinträchtigungen und ihren Kindern sind in Deutschland niedrigschwellige und multiprofessionelle Informations-, Beratungs- und Unterstützungsangebote noch unzureichend vorhanden. In Mecklenburg-Vorpommern wurde die aktuelle Situation von Kindern mit psychisch erkrankten Eltern im Rahmen der Landeskoordination Kinder aus psychisch und/ oder suchtblasteten Familien (LaKo KipsFam) 2020 als versorgungsrelevantes Thema aufgenommen. Die LaKo KipsFam fördert die Entwicklung eines koordinierten und vernetzten Unterstützungssystems für psychisch und/ oder suchtblastete Familien in Mecklenburg-Vorpommern.

Am 02. März 2022 fand am Nachmittag das Projektforum der LaKo KipsFam statt. Im Rahmen des Projektforums wurden neben einem allgemeinen Austausch zur Problematik, neue Ideen und Strategien für die Vernetzung und kooperative Zusammenarbeit in den verschiedenen Regionen von Mecklenburg-Vorpommern entwickelt, um die Situation der betroffenen Kinder, Jugendlichen und ihren Eltern zu verbessern. Mit der Unterstützung von Schabernack Zentrum für Praxis & Theorie der Jugendhilfe e.V. konnte die Veranstaltung in digitaler Form für alle interessierten Teilnehmer*innen aus Güstrow übertragen werden.

Insgesamt nahmen über 180 interessierte Teilnehmer*innen an der Veranstaltung teil, die sich aus verschiedenen Regionen von Deutschland, Österreich und der Schweiz zugeschaltet hatten. Maren Gäde von Schabernack e.V. unterstützte dabei alle Teilnehmer*innen bei der technischen Umsetzung. Die Projektmitarbeiterinnen der LaKo KipsFam Dr. Kristin

Pomowski vom Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. und Franziska Berthold von der GGP Gruppe Rostock mbH moderierten die Veranstaltung und führten alle Teilnehmer*innen durch das Programm.



Zu Beginn der Veranstaltung wurde der Trailer des Filmprojektes „Wir sind hier“ der Regisseurin Andrea Rothenburg ausgestrahlt, um auf die allgemeine Situation von Kindern psychisch und/ oder suchtblasteten Eltern aufmerksam zu machen und die Teilnehmer*innen für das Thema zu sensibilisieren. Danach eröffnete die Ministerin von Mecklenburg-Vorpommern für Soziales, Gesundheit und Sport Stefanie Drese die Veranstaltung. In ihrem Grußwort ging die Ministerin auf die besondere Lebenssituation von Kindern psychisch und suchterkrankter Menschen ein. Sie betonte die Wichtigkeit der Aktivitäten der LaKo KipsFam und beschrieb Handlungsbedarfe im Bereich der Prävention, im Bereich des Austausches zwischen Fachkräften, im Bereich Fortbildung sowie im Bereich der Entwicklung von speziellen Unterstützungsangeboten für diese Zielgruppe. Auch die Leiterin der Bildungsstätte Schabernack e.V. Dr. Susanne Braun begrüßte alle Teilnehmer*innen und wies auf den

besonderen Charakter der Veranstaltung hin, der den interprofessionellen Austausch zwischen den verschiedenen regionalen Akteur*innen in der Versorgung von Kindern aus psychisch und/ oder suchtblasteten Familien unterstützt.



Im Anschluss der Grußworte gab Prof. Dr. Michael Kölch von der Klinik für Psychiatrie, Neurologie, Psychosomatik und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter an der Universitätsmedizin Rostock im Rahmen eines Fachvortrages einen Einblick in die bundesweite Versorgungssituation von Kindern aus psychisch und/ oder suchtblasteten Familien. Danach berichteten Franziska Berthold (Bild unten rechts) und Dr. Kristin Pomowski (Bild oben links) über die Hintergründe und über die aktuellen Aktivitäten der LaKo KipsFam. Nach den Impulsvorträgen konnten sich die Teilnehmer*innen in mehreren Marktplatzcafés über verschiedene regionale Projekte und Initiativen zur Thematik informieren.

Nach einer kurzen Pause wurde den Teilnehmer*innen in verschiedenen regionalorganisierten und moderierten Räumen die Möglichkeit gegeben, sich über die

Thematik von Kindern aus psychisch und/ oder suchtblasteten Familien auszutauschen, sich zu vernetzen und gemeinsam Empfehlungen für eine Verbesserung der Unterstützung in den einzelnen Regionen von Mecklenburg-Vorpommern zu entwickeln. Abschließend gab Juliane Tausch einen Einblick zu den aktuellen Initiativen der Hansestadt Hamburg für Kinder aus psychisch und/ oder suchtblasteten Familien. Sie stellte das Projekt A:aufklaren | Expertise & Netzwerk für Kinder psychisch erkrankter Eltern des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes aus Hamburg vor und berichtete über die Projekterfahrungen.

Im Namen der Veranstalter*innen bedanken wir uns bei allen Teilnehmer*innen, Referent*innen und Kooperationspartner*innen für den Austausch sowie für die Unterstützung der Tagung. Die Tagungsdokumentation wurde im April-Newsletter der LaKo KipsFam allen Interessierten zur Verfügung gestellt und kann hier eingesehen werden: <https://sozialpsychiatrie-mv.de/wp-content/uploads/2022/04/Newsletter-April-2022.pdf>



3. Rückblick Online-Fachtagung "Genesungsbegleitung in Mecklenburg-Vorpommern"



„Wege entstehen dadurch, dass man sie geht.“

Unter diesem zuversichtlichen und lebensbejahenden Motto des Schriftstellers Franz Kafka fand am 16. März zwischen 09:00 und 14:30 Uhr die Fachtagung „Genesungsbegleitung in Mecklenburg-Vorpommern“ statt. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Verein EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. in Kooperation mit der Psychiatriekoordination des Landkreises Vorpommern-Rügen. Im Studio der Gesellschaft für Bildung, Erziehung und Gesundheit wurde die Veranstaltung aus Rostock für alle interessierten Teilnehmer*innen live übertragen. Der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. unterstützte die Veranstalter*innen bei der Dokumentation der Tagung.

Die Fachtagung „Genesungsbegleitung in Mecklenburg-Vorpommern“ befasste sich mit wesentlichen Fragestellungen hinsichtlich der Beschäftigung und Ausbildung von Genesungsbegleiter*innen in den sozialpsychiatrischen Behandlungs- und Unterstützungsangeboten von Mecklenburg-Vorpommern. Zudem berichteten mehrere Genesungsbegleiter*innen zusammen mit ihren Arbeitgeber*innen aus Mecklenburg-Vorpommern über ihre persönlichen Erfahrungen in der EX-IN-Qualifizierung, in der Zusammenarbeit mit anderen psychiatrischen Fachkräften oder auch in der direkten Arbeit mit Klient*innen und Patient*innen.

Gemeinsam eröffneten Dr. Kristin Pomowski (Vorstandsvorsitzende des Vereins EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V.) und Carolin Langbein (Psychiatriekoordinatorin des Landkreises Vorpommern-Rügen) die Fachtagung und führten die Teilnehmer*innen durch den Tag. Die Fachbereichsleiterin für öffentliche

Ordnung, Gesundheit und Schulen des Landkreises Vorpommern-Rügen, Kathrin Meyer, gab zu Beginn der Fachtagung in ihrem Grußwort einen Einblick in die Entwicklung der EX-IN-Bewegung in Deutschland sowie auf die Entwicklung der EX-IN-Bewegung speziell in Mecklenburg-Vorpommern. Dabei machte sie neben den deutlichen Chancen auch auf die allgemeinen Schwierigkeiten bei der Implementierung von peergeleiteten Unterstützungsangeboten aufmerksam, welche besonders mit Ängsten und Vorbehalten aufseiten der professionellen Fachkräfte in Verbindung stehen.



Der Geschäftsführer des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V., Karsten Giertz, ging in seinem Grußwort auf die Bedeutung der EX-IN-Bewegung sowie auf die verschiedenen Formen von Partizipation und Peer Support im Zusammenhang mit der Umsetzung einer menschenrechts- und personenzentrierten psychiatrischen Versorgung ein. Hier wies er auf das besondere Engagement der ehrenamtlichen Mitglieder, des Vorstandes sowie der Projektmitarbeiter*innen des Vereins EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. in Mecklenburg-Vorpommern hin, die mit ihren Aktivitäten und Initiativen dazu beitragen, dass die Belange von Menschen mit psychischen Erkrankungen im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention in der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung von Mecklenburg-Vorpommern Gehör finden.



Alle Beteiligten im GeBEG-Studio in Rostock (von links nach rechts): Carolin Langbein (Psychiatriekoordinatorin Landkreis Vorpommern-Rügen), Bärbel Quest (EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V.), Dr. Kristin Pomowski (EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V.), Karsten Giertz (Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V.), Rico Heinisch und Christian Höntzsch (GeBEG Rostock)

Dr. Deborah Janowitz (Chefärztin im Helios Hansekrankenhaus Stralsund) berichtete in ihrem Fachbeitrag von ihren persönlichen Erfahrungen in England, wo der Einsatz von Genesungsbegleiter*innen aber auch allgemein die Partizipation von Menschen mit psychischen Erkrankungen in der Gesundheitsversorgung und in der Behandlung viel stärker ausgeprägt und gesetzlich verankert sind als in Deutschland. In ihrem Vortrag machte sie auf die positiven Effekte von Peer Support und Partizipation (z. B. Krisenreduktion, Förderung der Recovery, Verbesserung der Personenzentrierung im gesamten Team) in der psychiatrischen Versorgung aufmerksam, verwies jedoch auch auf die persönlichen Herausforderungen mit denen Genesungsbegleiter*innen in der Praxis oftmals konfrontiert werden (z. B. Nähe und Distanz kann verschwimmen, Überlastung, Vorbehalte bei den Kolleg*innen).

Nach einer kurzen Pause berichtete Eva Ziegler-Krabel (EX-IN Bayern e.V., Vorstand Angehörige psychisch Kranker, ihrer Freunde und Förderer München e.V.) sehr eindrücklich über die Entwicklung und Perspektiven von EX-IN im Bundesland Bayern. Im Anschluss stellte Franziska Streiber (Verein EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V.) die aktuellen Entwicklungen und Initiativen des Vereins EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. in Mecklenburg-Vorpommern seit seiner Gründung 2017 vor.

Den dritten Teil der Fachtagung bildeten fünf moderierte Foren in denen mehrere Genesungsbegleiter*innen über ihren Weg zur EX-IN-Bewegung sowie ihre persönlichen Erfahrungen mit der Qualifizierung, Arbeit und Anstellung in den unterschiedlichen Settings der psychosozialen und psychiatrischen Versorgung (Allgemeinpsychiatrie, telefonische Beratung, Eingliederungshilfe, Forensik)

berichteten. Dabei hatten die Tagungsteilnehmer*innen die Möglichkeit mit den einzelnen Genesungsbegleiter*innen und zum Teil ihren Arbeitgeber*innen in den Austausch zu gehen.

Im Rahmen der Fachtagung wurde deutlich, dass das Interesse an der EX-IN-Qualifizierung sowie an der Beschäftigung von Genesungsbegleiter*innen in Mecklenburg-Vorpommern nicht nur bei vielen psychiatrienerfahrenen Menschen, sondern auch bei vielen Leistungsanbietern der psychosozialen und psychiatrischen Versorgung groß ist. Um die Implementierung von Genesungsbegleiter*innen in Mecklenburg-Vorpommern weiter voranzutreiben, müssen jedoch weiterhin die professionellen Fachkräfte der psychosozialen und psychiatrischen Versorgung über die Hintergründe von Peer Support, über gelingende Umsetzungsstrategien sowie über positive Erfahrungen

im Zusammenhang mit dem Einsatz von Genesungsbegleiter*innen informiert werden, um bestehende Vorbehalte und Unsicherheiten bei der Implementierung abzubauen. Zudem bestehen in Mecklenburg-Vorpommern immer noch keine stabilen Finanzierungsmöglichkeiten, um Genesungsbegleiter*innen auszubilden/ zu qualifizieren und dann anschließend in der Praxis als gleichwertige Mitarbeitende einzustellen. Hier bedarf es weiterhin sozialpolitischen Engagements, um die Anerkennung von Genesungsbegleiter*innen voranzutreiben.

Die Videovorträge und die komplette Tagungsdokumentation sind auf der Internetseite des Vereins EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. abrufbar: www.ex-in-mv.de

Genesungsbegleiter*innen in der Sozialpsychiatrie von Mecklenburg-Vorpommern beschäftigen

Menschen, die psychische Krisen durchlebt und psychiatrische Hilfen in Anspruch genommen haben, verfügen über wertvolles Erfahrungswissen, das zu einem erweiterten Verständnis psychischer Erkrankung, zu neuem Wissen über genesungsfördernde Faktoren und zur Entwicklung von innovativen und nutzer*innenorientierten Angeboten in der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung beitragen kann.

Insbesondere in der EX-IN-Ausbildung (EX-IN: Experienced-Involvement) wird das Potenzial dieses Erfahrungswissens hervorgehoben und neben anderen Themen wie gesundheitsfördernde Haltung, Teilhabe, Trialog, Recovery und Empowerment vermittelt. Hier wird den Psychiatererfahrenen die Gelegenheit geboten, die eigene Erfahrung zu reflektieren und sich Methoden und Hintergrundwissen anzueignen, um als feste Mitarbeitende in verschiedenen psychiatrischen Praxisfeldern tätig zu sein. Ob als Peerberater*innen in psychiatrischen Krankenhäusern oder als Genesungsbegleiter*innen in Teams von betreuten Wohnangeboten, in allen Bereichen steht der Einsatz von psychiatrienerfahrenen Mitarbeiter*innen mit positiven Effekten in Verbindung.

Der Verein EX-IN Mecklenburg-Vorpommern vermittelt seit vielen Jahren Genesungsbegleiter*innen in die sozialpsychiatrische Praxis von Mecklenburg-Vorpommern und steht für Fragen im Zusammenhang mit den Rahmenbedingungen bei der Einstellung von Genesungsbegleiter*innen, mit der EX-IN-Ausbildung und bei der Vermittlung von EX-IN-Absolvent*innen für interessierte Arbeitgeber*innen und Personen mit Psychiatererfahrung zur Verfügung.

Kontakt:

EX-IN MV e.V.

Henrik-Ibsen-Straße 20

18106 Rostock

Telefon: (0381) 294 976 17

Email: info@ex-in-mv.de

Internet: www.ex-in-mv.de



**Experten durch Erfahrung[®]
in der Psychiatrie**

EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V.

4. Rückblick 27. Mitgliederversammlung und Fachtagung "Sozialpsychiatrie heute — keine Zukunft ohne Partizipation!?"

27. Mitgliederversammlung des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Am 17. Mai 2022 fand die 27. Mitgliederversammlung des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. statt. Aufgrund der im Vorfeld bestehenden Unsicherheiten und Schutzmaßnahmen durch die COVID-19-Pandemie wurde die Mitgliederversammlung auch in diesem Jahr als hybride Veranstaltung in der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. durchgeführt. Neben der Abstimmung und Diskussion des Jahresberichtes 2021, des Jahresabschlussberichtes 2021 und des Haushaltsplanes für 2022 wurden die im Jahr 2022 geplanten Aktivitäten und Projekte des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. von Antje Werner (stellvertretende Geschäftsführerin des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V.), Karsten Giertz (Geschäftsführer des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V.) und Andreas Zobel (stellvertretender Vorstandsvorsitzende des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V.) vorgestellt.



Blick in einen der Übertragungsräume: Karsten Giertz, Andreas Zobel & Antje Werner (von links nach rechts)

Ohne das Engagement seiner Mitglieder wären die Aktivitäten, Initiativen und Projekte des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. nicht möglich. In diesem Zusammenhang wurde die Arbeit der ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder Sandra

Rieck (Hauptamtlicher Vorstand von Das Boot Wismar e.V.), Andreas Zobel (Bereichsleiter der Diakonie Güstrow e.V.), Hans Christian Offermann (Geschäftsführer der HESTIA Pflege- und Heimeinrichtung GmbH), Heike Nitzke (Geschäftsführerin der Volkssolidarität Uecker Randow e.V.), Olaf Waehnke (Geschäftsführer der Uhlenhaus Group), Stefan Paulaeck (Bereichsleiter der GGP mbH) und den Mitgliedern der Rechnungsprüfungskommission Stephanie Mahnke (Das Boot Wismar e.V.) und Sven Melchert (Diakoniewerk Westmecklenburg-Schwerin) während der Mitgliederversammlung gewürdigt.



Anwesende Vorstandsmitglieder: Andreas Zobel, Heike Nitzke, Stefan Paulaeck & Karsten Giertz (von links nach rechts)

Ein besonderer Dank galt auf der Mitgliederversammlung auch den Sprecher*innen der Landesarbeitsgruppen des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V., die im Rahmen ihres Engagements den fachlichen Austausch und die interne Verbandsarbeit maßgeblich prägen und bereichern. Zu den Landesarbeitsgruppensprecher*innen gehören Jenny Loose-Baumeister (AWO Sozialdienst Rostock gGmbH), Yvonne Radtke (Volkssolidarität Uecker Randow e.V.), Lutz Hoffmann (Diakoniewerk Kloster Dobbertin gGmbH), Heike Nitzke (Volkssolidarität Uecker Randow e.V.), Kerstin Lenz (GBS Behindertenhilfe Gützkow), Katrin Tampke (GGP mbH), Sandra Rieck (Das Boot Wismar e.V.), Karin Niebergall-Sippel (Diakoniewerk Westmecklenburg-Schwerin), Marcus Keidel (HELIOS Hansekrankenhaus Stralsund) und Franziska Berthold (GGP mbH).

Wir aus der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. bedanken uns ganz herzlich bei allen genannten Mitgliedern für das besondere Engagement und die Unterstützung. Wir freuen uns sehr auf die weitere Zusammenarbeit.

Fachtagung „Sozialpsychiatrie heute – keine Zukunft ohne Partizipation!?“

Im Anschluss der Mitgliederversammlung fand die Fachtagung „Sozialpsychiatrie heute – keine Zukunft ohne Partizipation!?“ statt. Die Fachtagung organisierte der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. gemeinsam mit dem Verein EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. Den fachlichen Hintergrund der Tagung bildeten die verschiedenen Formen der aktiven Einbeziehung von Menschen mit psychischen Erkrankungen bei der Entwicklung, Planung, Umsetzung und Evaluation von psychiatrischen und

psychosozialen Behandlungs- und Unterstützungsangeboten, welche in den letzten Jahren durch Selbsthilfeinitiativen und -bewegungen, durch zunehmende Forschungsaktivitäten, durch Peer Support sowie durch gesetzliche Reformprozesse wie die UN-Behindertenrechtskonvention und das Bundesteilhabegesetz an Bedeutung gewonnen haben (siehe den Beitrag von Giertz in diesem Heft).

Andreas Zobel (Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V.) und Alexander Weiß (EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V.) eröffneten die Veranstaltung und begrüßten alle Teilnehmenden. Prof. Dr. Michael Wright (ehemals Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin, Mitglied im Netzwerk für Partizipative Gesundheitsforschung – PartNet) ging in seinem Grußwort auf die Bedeutung von Partizipation im Gesundheitswesen und in der Forschung ein. Anschließend gab Jörg Utschakowski (Referatsleiter Psychiatrie und Sucht des Senats für Gesundheit, Frauen



Fachtagung und Mitgliederversammlung

"Sozialpsychiatrie heute – keine Zukunft ohne Partizipation!?" online am 17. Mai 2022





Andreas Zobel (Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V.) (links) & Alexander Weiß (Verein EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V.) (rechts)

und Verbraucherschutz der freien Hansestadt Bremen) in seinem Vortrag einen Einblick in die Hintergründe, Voraussetzungen und verschiedenen Formen der Zusammenarbeit von Expert*innen durch Erfahrung und Expert*innen durch Ausbildung. Dabei beschrieb er, welche Chancen und Nutzen sich aus dieser Zusammenarbeit für die Entwicklung einer personenzentrierten und menschenrechtsorientierten Sozialpsychiatrie ergeben. Hermann Stemmler (Vorstand Aktion Psychisch Kranke e.V., Vorstand NetzG, Bundesnetzwerk Selbsthilfe Seelische Gesundheit) widmete sich ebenfalls der Bedeutung von Peer Counseling und Peer Support. Neben den notwendigen Voraussetzungen für eine partizipativ-orientierte psychiatrische Versorgung ging er auf die Effekte ein, welche sich durch Peer Support und Peer Counseling für Menschen mit psychischen Erkrankungen sowie für die psychiatrische Versorgungslandschaft ergeben.

Zum Abschluss der Tagung stellten Karsten Giertz (Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V.) und Nicole Heyden (EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V.) die Initiative der Landesarbeitsgruppe Partizipation Mecklenburg-

Vorpommern vor, die derzeit gemeinsam durch den Verein EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. und durch den Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. in Mecklenburg-Vorpommern organisiert und entwickelt wird. In der anschließenden Diskussion tauschten sich die Tagungsteilnehmer*innen und Referent*innen über wichtige Rahmenbedingungen für die Umsetzung einer Landesarbeitsgruppe Partizipation in der psychiatrischen Versorgung von Mecklenburg-Vorpommern aus.

Im Namen der Veranstalter*innen bedanken wir uns bei allen Referent*innen und Teilnehmer*innen für die Unterstützung der Tagung und die anregende Diskussion. Die Tagungsdokumentation mit den Präsentationen der einzelnen Referent*innen kann hier abgerufen frei werden: <https://sozialpsychiatrie-mv.de/versorgung/rueckblick-27-mitgliederversammlung-und-fachtagung-sozialpsychiatrie-heute-keine-zukunft-ohne-partizipation/>

Qualitätsstandards zur Umsetzung des Gesamtplanverfahrens für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen

Teilhabechancen, Partizipation und eine personenzentrierte Versorgung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in Mecklenburg-Vorpommern aktiv unterstützen

In Deutschland weisen jedes Jahr etwa 28 % der Bürger*innen Merkmale von mindestens einer psychischen Erkrankung auf. Davon leiden 1 bis 2 % an den langanhaltenden und schweren Auswirkungen ihrer Erkrankung, wodurch sie deutliche Einschränkungen in den verschiedenen Funktions- und Lebensbereichen (z. B. Ausbildung, Beruf, Wohnen oder Kommunikation) und komplexe Behandlungsbedarfe aufweisen sowie medizinische Behandlungen oder psychosoziale Unterstützungsleistungen beanspruchen.

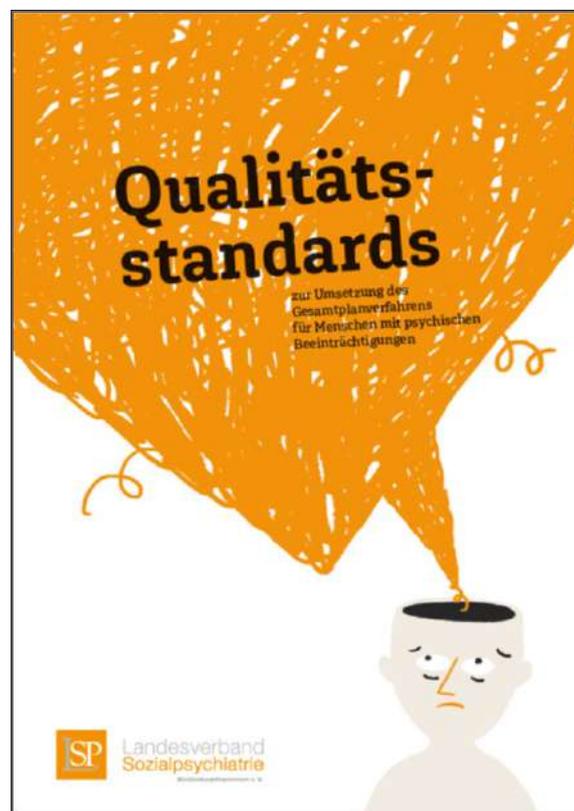
In der Eingliederungshilfe nach §§ 90 ff. SGB IX beträgt der Anteil von Menschen mit psychischen Erkrankungen rund 51 %. Davon erhalten 71 % Unterstützung in der eigenen Wohnung und 29 % in besonderen Wohnformen. Etwa 20 % nehmen Leistungsangebote in Werkstätten für behinderte Menschen in Anspruch. Diese Angaben machen deutlich, dass es sich bei der Gruppe der Menschen mit psychischen Erkrankungen im Bereich der Eingliederungshilfe, um eine bedeutende Gruppe von Nutzer*innen handelt.

Um eine personenzentrierte und am individuellen Bedarf ausgerichtete Teilhabeplanung im Bereich der Eingliederungshilfe zu ermöglichen, wurde mit dem Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen (Bundesteilhabegesetz) das Gesamtplanverfahren (§ 117 SGB IX) als ein Verfahren zur Ermittlung des individuellen Unterstützungsbedarfes verankert.

Psychisch erkrankte Menschen weisen in der Kommunikation, in der Wahrnehmung aber auch in der Ausprägung ihrer Beeinträchtigungen verschiedene Bedarfe auf, wodurch Barrieren und Besonderheiten in der Umsetzung des Gesamtplanverfahrens entstehen, die eine aktive Einbeziehung der Menschen in die einzelnen Schritte des Gesamtplanverfahrens und die Koordination von Leistungen der Eingliederungshilfe erschweren können.

Im Rahmen der Qualitätsstandards möchte die Landesarbeitsgruppe Gesamtplan-/ Teilhabeplanverfahren des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V., welche sich aus Akteur*innen der Leistungsträger, Leistungserbringer und der Selbsthilfe des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern zusammensetzt, auf die besonderen Belange in der Umsetzung und Durchführung des Gesamtplanverfahrens bei Menschen mit psychischen Erkrankungen eingehen. Die Qualitätsstandards richten sich an alle Akteur*innen, die im Antragsverfahren, in der Umsetzung des Gesamtplanverfahrens und in der Koordination von Leistungen der Eingliederungshilfe beteiligt sind.

Die Broschüre zum herunterladen finden Sie unter: www.sozialpsychiatrie-mv.de



5. Partizipation von Menschen mit psychischen Erkrankungen unterstützen und gestalten: Die Initiative der Landesarbeitsgruppe Partizipation in Mecklenburg-Vorpommern

Von Karsten Giertz

*Um die aktive Beteiligung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung und die Implementierung von Angeboten des Peer Supportes in Mecklenburg-Vorpommern zu fördern, entwickelten der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. und der Verein EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. die Initiative der Landesarbeitsgruppe Partizipation Mecklenburg-Vorpommern, welche Ende des Jahres gemeinsam mit anderen interessierten Kooperationspartner*innen und Verbänden umgesetzt werden soll. In diesem Beitrag werden die wichtigsten Hintergründe beschrieben.*

Hintergrund

Zahlreiche Forschungsarbeiten aus den verschiedenen Gesundheitswissenschaften legen nahe, dass durch die Einbeziehung der persönlichen Perspektive von Patient*innen eine Verbesserung des Zugangs und der Qualität von Behandlungsansätzen sowie eine Zunahme der Zufriedenheit der Patient*innen erreicht werden kann (vgl. Crawford et al. 2002, Grol et al. 2000, Ludt et al. 2013). Auch in der Entwicklung, Planung und Evaluation von psychiatrischen und psychosozialen Behandlungs- und Unterstützungsangeboten hat in den letzten Jahren die aktive Einbeziehung von Menschen mit psychischen Erkrankungen durch Selbsthilfeinitiativen und -bewegungen, durch zunehmende Forschungsaktivitäten aus den Bereichen der adressat*innen- bzw. nutzer*innenorientierten Forschung (Graßhoff (Hrsg.) 2013), der partizipativen Forschung (Hartung et al. (Hrsg.) 2020) oder der Mad-Studies-Bewegung (Beresford & Russo (Hrsg.) 2022) sowie durch gesetzliche Reformprozesse wie die UN-Behindertenrechtskonvention und das Bundesteilhabegesetz (Rohrman 2019, Rosemann 2018) an Bedeutung gewonnen (vgl. Donabedian 1992, Omeni et al. 2014, von Peter 2017). In einigen angloamerikanischen und europäischen Ländern ist die aktive Beteiligung von Menschen mit psychischen Erkrankungen bei Planungs- und Entwicklungsprozessen im Gesundheitswesen sogar gesetzlich vorgegeben (Amering & Schmolke 2012, Russo 2012).

Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern sind partizipative Beteiligungsprozesse von Psychiatrieerfahrenen in Deutschland sowohl in der Forschung als auch in der Praxis noch deutlich unterrepräsentiert (vgl. von Peter 2017). Eine einseitige Perspektive kann jedoch dazu führen, dass die psychiatrischen und psychosozialen Versorgungsangebote oder Forschungsinitiativen nicht an den Prioritäten, Bedarfen und Bedürfnissen der Menschen mit psychischen Erkrankungen ausgerichtet sind, wie es zum Beispiel Steve Gillard und Kolleg*innen (2009) in einer umfangreichen Studie zu den Auswirkungen der Beteiligung von Menschen mit psychischen Erkrankungen auf Forschungsprozesse oder auch Constance Stegbauer und Kolleg*innen (2017) in einer Übersichtsarbeit zur Evaluation ambulanter psychiatrischer Versorgungsleistungen zeigen.

Negative Folgen können unter anderem ein erschwerter Zugang zu bestimmten psychiatrischen Behandlungen, eine Verschwendung von finanziellen und personellen Ressourcen, eine fehlende Behandlungsbereitschaft bei den Patient*innen sowie Misstrauen oder eine Verschlechterung des Krankheitszustandes der Patient*innen sein. Darüber hinaus kann die Beteiligung von Menschen mit Psychiatrieerfahrung auch zur Entwicklung von neuen innovativen Behandlungs- und Versorgungsansätzen beitragen, wie es exemplarisch Diana Rose und ihre Kolleg*innen (2003) im Rahmen eines partizipativen Auswertungsprozesses bei einer systematischen Review-Studie zur Elektrokonvulsions-therapie festgestellt haben.



In Deutschland hat vor allem die Trialog- und EX-IN-Bewegung dazu beigetragen, dass Menschen mit psychischen Erkrankungen aktiv in die psychiatrische Versorgung einbezogen werden (vgl. Bock 2021, Utschakowski 2016, Utschakowski et al. (Hrsg.) 2006). Ob als Peerberatende in psychiatrischen Kliniken (Lacroix et al. 2015), als Mitarbeitende auf einer psychiatrischen Akutstation (Mahler et al. 2015), als Mitforschende in der Versorgungsforschung (Brütt et al. 2017), als Gesundheitslotsen an der Schnittstelle zwischen ambulanten und stationären Angeboten (Ruppelt et al. 2015), als Genesungsbegleitung in betreuten Wohnangeboten (Aly & Gervink 2017) oder als feste Akteur*innen in Selbstvertreterorganisationen oder selbstgeleiteten Unterstützungsangeboten (für Beispiele siehe Ausgabe 1 2022 der Zeitschrift Soziale Psychiatrie), mittlerweile etablieren sich hierzulande verschiedene Formen der aktiven Beteiligung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und des Peer Supportes. Zudem weisen mehrere Übersichtsarbeiten und Meta-Analysen auf die allgemeine Wirksamkeit von Peer Support im Bereich der psychiatrischen Versorgung

hin (vgl. Chinman et al. 2014, Davidson et al. 2012, Lloyd-Evans et al. 2014, Mahlke et al. 2015, Pitt et al. 2013, Watson 2019). So fördert Peer Support bei Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen den Genesungsprozess im Sinne von Recovery (z. B. Hoffnung, Selbstwirksamkeitserfahrungen, Lebensqualität) sowie die Kommunikation zwischen den Patient*innen und den professionellen Mitarbeitenden psychiatrischer Dienste. Darüber hinaus konnte eine Verringerung von Krisenbehandlungen durch Peer Support nachgewiesen werden.

Inzwischen sind Peer Support und die partizipative Einbeziehung von Menschen mit psychischen Erkrankungen auch in international anerkannten Leitlinien wie zum Beispiel in der Leitlinie „Psychosis and schizophrenia in adults: prevention and management“ des National Institute for Health and Care Excellence (NICE 2014) oder der „Guidance on community mental health services“ der Weltgesundheitsorganisation (WHO 2021) zu einem festen Bestandteil geworden. In der „S3-Leitlinie Psychosoziale Therapien bei schweren

psychischen Erkrankungen“ der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN 2018) wurde Peer Support erstmals 2018 in die Empfehlungen aufgenommen und mit einer Evidenzebene Ib und mit einer Empfehlungsstärke B ausgewiesen.

Um die Entwicklung von verschiedenen Formen des Peer Supportes in den Landkreisen von Mecklenburg-Vorpommern zu fördern und die Mitarbeitenden der psychiatrischen Versorgung angesichts der aktuellen Herausforderungen in der Umsetzung von Partizipation, Teilhabe und Personenzentrierung in der Praxis durch gesetzliche Reformprozesse methodisch und fachlich zu unterstützen, soll unter der gemeinsamen Moderation und Organisation des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. und des Vereins EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. eine Landesarbeitsgruppe zum Thema Partizipation in Mecklenburg-Vorpommern Ende des Jahres etabliert werden.

Konzeptionelle Grundlagen und Überlegungen der Landesarbeitsgruppe Partizipation

Der fachliche Hintergrund der Landesarbeitsgruppe Partizipation orientiert sich weitestgehend an den Methoden und Grundlagen der partizipativen Forschung (Kirsching et al. 2005) sowie an den Konzepten Empowerment und Recovery (Amering & Schmolke 2012). Partizipation wird hier im Sinne des Stufenmodells zur Beteiligung an Maßnahmen der Gesundheitsförderung, Qualitätsentwicklung und Prävention von Wright und Kolleg*innen (2010) verstanden (siehe Abbildung 1 nächste Seite). Nach diesem Modell ist Partizipation dann gegeben, wenn die Partner*innen in jeder Phase mit gleichberechtigter Entscheidungsmacht und Entscheidungskompetenzen am Forschungs-, Planungs- oder Qualitätsentwicklungsprozess aktiv beteiligt sind oder dazu befähigt werden.

In der Literatur wird immer wieder daraufhin gewiesen, dass eine vollständige Auflösung der Hierarchiestrukturen auch bei partizipativen Prozessen in vielen Fällen nicht immer umgesetzt werden kann (von Unger

2012). Dennoch sind sich die meisten Autor*innen über die positiven Effekte von partizipativen Beteiligungsprozessen einig. Im Sinne von Foucault (1954, 1961, [1973-1974] 2003) geht es in erster Linie darum, bestehende Machtdispositive kritisch zu hinterfragen und ihre praktischen Konsequenzen zu reflektieren. Die Deutungshoheit in der psychiatrischen Forschung, Versorgung und Behandlung werden seit Jahrzehnten überwiegend von professionellen Perspektiven dominiert. Historisch lassen sich zahlreiche Beispiele finden, dass dieses ungleiche Verhältnis nicht immer zum Wohl der Menschen mit psychischen Erkrankungen beigetragen hat (ebd.). Das Konzept der Partizipation zielt darauf, die Perspektive von Menschen mit psychischen Erkrankungen gleichwertig in Planungs- und Entwicklungsprozesse einzubeziehen und zu berücksichtigen, um somit Fehlsteuerungen und Fehldeutungen entgegenzuwirken.

Gerade durch das Bundesteilhabegesetz wurde die gesetzlich verpflichtende Grundlage für Leistungsträger und Leistungserbringer geschaffen, Menschen mit psychischen Erkrankungen oder mit anderen Behinderungen aktiv und auf gleicher Augenhöhe in die Planung, Durchführung und Evaluation von psychiatrischen und psychosozialen Unterstützungsangeboten einzubeziehen (vgl. Konrad 2019, Konrad & Rosemann 2017, 2022). Der Grad der Selbstbestimmung und Partizipation im Sinne des Bundesteilhabegesetzes kann nach dem Stufenmodell von Wright und Kolleg*innen (2010) auf der Ebene 6 bis 8 angesiedelt werden. Im Zuge dieses gesetzlichen Reformprozesses wird den leistungsberechtigten Personen eine aktive Rolle bei der Gestaltung, Beantragung und Evaluation von Leistungen zur sozialen Teilhabe sowie ein hoher Grad von Entscheidungsmacht und -kompetenz zugeschrieben (Konrad 2022, Rosemann 2018). Darüber hinaus sind die Leistungsträger und Leistungserbringer verpflichtet, durch die Umsetzung einer personenzentrierten Unterstützung, die Fähigkeiten der Leistungsberechtigten so zu fördern oder auch geeignete Rahmenbedingungen herzustellen, dass die Leistungsberechtigten die aktive Rolle bei der Gestaltung, Beantragung und Evaluation von Leistungen zur sozialen Teilhabe einnehmen können. Dies geht mit

einem neuen Rollenverhältnis zwischen Leistungsberechtigten, Leistungserbringern und Leistungsträgern einher (Konrad 2019, 2022), das mit dem Konzept und der grundlegenden Haltung von Partizipation aus der Forschung gut umschrieben werden kann.

Ferner ist die partizipative Beteiligung von Menschen mit psychischen Erkrankungen eng mit dem Konzept von Empowerment und Recovery verbunden (Amering & Schmolke 2012, Rappaport 1981). Menschen mit psychischen Erkrankungen weisen in ihrer Biographie Erfahrungen von Fremdbestimmung und Einschränkungen ihrer Selbstbestimmung in unterschiedlichen Lebenskontexten auf (Bakels 2015, Riemann 1987, Sweeny et al. 2015). Außerdem sind sie gesellschaftlichen Stigmatisierungsprozessen ausgesetzt (vgl. Angermeyer et al. 2013, von Heydendorff & Dreßing 2016), die in vielen Fällen zu einem verminderten Selbstwertgefühl, zu vermehrten negativen Stresserleben, einer erhöhten Suizidalität, einer Zunahme von Hoffnungslosigkeit und einer schlechteren Krankheitsbewältigung sowie zu vermehrten Kriseninterventionen führen (vgl. Oexle et al. 2017, 2018, Reavly et al. 2020, Xu et al. 2018, 2019). In einer Übersichtsarbeit zur

Wirksamkeit von Empowerment stellte Wallerstein (2006) bei verschiedenen Zielgruppen der Gesundheitsversorgung fest, dass Partizipation in Verbindung mit Selbstwirksamkeitserfahrung und Bemächtigungsprozessen zahlreiche positive gesundheitsfördernde Effekte hervorruft. Ähnliche Effekte können auch im Rahmen von psychosozialen Unterstützungsprozessen erzielt werden (vgl. Ehlers & Giertz 2022). Allerdings muss der Raum für Selbstwirksamkeitserfahrungen tatsächlich gegeben sein. So identifizierte Wallerstein (2006) einen schädlichen Einfluss auf den Gesundheitszustand, wenn eine partizipative Beteiligung ohne Selbstwirksamkeitserfahrungen stattfindet.

Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen hinsichtlich der Partizipation und aktiven Einbeziehung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in Mecklenburg-Vorpommern

In Mecklenburg-Vorpommern gehört die Beteiligung von Menschen mit psychischen Erkrankungen insbesondere auf Fachtagungen wie das trialogisch ausgerichtete Rostocker Psychiatrieforum oder die trialogisch organisierte Landesweite Gedenkveranstaltung



Abbildung 1: Stufenmodell der Partizipation nach Wright et al. (2010, S. 42)



„ERINNERN, BETRAUERN, WACHRÜTTELN“ seit vielen Jahren zu einem festen Bestandteil. Auf Initiative der AWO Rostock gGmbH werden seit 2012 in Mecklenburg-Vorpommern auch regelmäßig EX-IN-Fortbildungskurse zur Ausbildung von Erfahrungsexpert*innen angeboten. Zudem hat sich 2017 der Verein EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. gegründet, der federführend die Koordination und Organisation der EX-IN-Fortbildung übernommen hat und darüber hinaus eine stabile Netzwerkstruktur für Menschen mit psychischen Erkrankungen, ausgebildeten Erfahrungsexpert*innen und anderen interessierten Personen bildet. Der Verein setzt sich unter anderem für die Inklusion von Menschen mit psychischen Erkrankungen durch Teilhabe am Arbeitsleben sowie für die Einbeziehung von Genesungsbegleiter*innen in der psychiatrischen Versorgung ein. Neben der Ausbildung von Erfahrungsexpert*innen werden derzeit auch weitere Formen des Peer Supportes über den Verein EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. und durch die Finanzierung von Modellprojekten über das Ministerium für Gesundheit, Soziales und Sport entwickelt. Hierzu gehören die „Telefonische Genesungsbegleitung“ oder das im Aufbau befindliche Modellprojekt „Digitale Beratung Mecklenburg-Vorpommern“.

Auch im Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. nimmt die Berücksichtigung der Perspektive von Menschen mit psychischen Erkrankungen eine wichtige Rolle ein, die in der Satzung sowie in den Positionspapieren und Leitlinien des Verbandes bereits seit 2007 festgeschrieben ist. Als Fachverband setzt sich der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. dafür ein, die Umsetzung einer personenzentrierten und sozialraumorientierten Versorgung unter Berücksichtigung des Wunsch- und Wahlrechts sowie der Förderung der sozialen Teilhabe von Menschen mit psychischen Erkrankungen in Mecklenburg-Vorpommern zu ermöglichen und somit die soziale Teilhabe von Menschen mit psychischen Erkrankungen zu unterstützen. Darüber hinaus setzt sich der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. dafür ein, geeignete Voraussetzungen für Leistungserbringer der psychiatrischen Versorgung zu

schaffen, um fachlich qualifizierte Unterstützungs- und Behandlungsangebote für Menschen mit psychischen Erkrankungen und ihren Angehörigen (inklusive Kindern psychisch erkrankter Eltern) anbieten zu können.

Nach dem Selbstverständnis des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. kann die psychiatrische und psychosoziale Versorgung nicht ohne Beteiligung der Psychiatrieerfahrenen und Angehörigen gestaltet werden. Daher werden seit mehreren Jahren Erfahrungsexpert*innen als Mitarbeiter*innen beim Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. beschäftigt und/ oder regelmäßig in den Landesarbeitsgruppen sowie Modellprojekten einbezogen. Auch die aktive Kooperation, Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Verbänden der Selbsthilfe gehören zu einem wichtigen Aufgabenbereich der Verbandsarbeit.

Ungeachtet dieser positiven Entwicklungen ist die Beteiligung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in den regionalen oder auch überregionalen Fachgremien von Mecklenburg-Vorpommern noch unzureichend entwickelt. Gerade in Zeiten der Umsetzung von grundlegenden gesetzlichen Reformprozessen wie dem Bundesteilhabegesetz, dem Pflegestärkungsgesetz oder der Stationsäquivalenten Behandlung, welche einen maßgeblichen Einfluss auf die psychiatrische und psychosoziale Versorgung haben, sollte die Einbeziehung von Menschen mit psychischen Erkrankungen und Psychiatrieerfahrung regelmäßig stattfinden, um Fehlentwicklungen oder Versorgungsproblemen entgegenzuwirken.

Ebenso beschränkt sich die Beschäftigung von Erfahrungsexpert*innen in der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung in Mecklenburg-Vorpommern auf zwei psychiatrische und forensische Klinikstandorte sowie auf zwei Standorte im Bereich der Eingliederungshilfe. Neben einem allgemeinen Mangel an ausgebildeten und qualifizierten Erfahrungsexpert*innen in den einzelnen Landkreisen, liegen die Ursachen häufig in allgemeinen Implementierungsschwierigkeiten von Peer Support wie zum Beispiel fehlende Informationen über die bestehenden Angebote

bei potenziellen Nutzer*innen und professionellen Mitarbeiter*innen, fehlende organisatorische Voraussetzungen, Schwierigkeiten bei der Finanzierung, fehlende Möglichkeiten von begleitenden Qualifizierungs- und Supervisionsmaßnahmen, fehlende Ressourcen für die begleitende Unterstützung von Erfahrungsexpert*innen, unsichere Rollenerwartungen und Rollenunsicherheit aufseiten der Erfahrungsexpert*innen und Mitarbeiter*innen, Vorbehalte in der Zusammenarbeit oder ein fehlender Zugang für die einzelnen Erfahrungsexpert*innen zu einem bestehenden Netzwerk von Erfahrungsexpert*innen (vgl. Gühne et al. 2021, Ibrahim et al. 2020).

Neben der Etablierung von Peer Support und der aktiven Beteiligung von Erfahrungsexpert*innen in der psychiatrischen Versorgung von Mecklenburg-Vorpommern haben sich für die professionellen Mitarbeitenden unter anderem mit dem Bundesteilhabegesetz in der Praxis auch die Anforderungen erhöht, Menschen mit psychischen Erkrankungen aktiv und auf gleicher Augenhöhe in die Planung, Durchführung und Evaluation von psychiatrischen und psychosozialen Unterstützungsangeboten einzubeziehen (vgl. Giertz et al. (Hrsg.) 2022, Konrad 2019, Konrad & Rosemann 2017). Bereits die ersten Erfahrungen in der Umsetzung des Landesrahmenvertrages für Mecklenburg-Vorpommern nach § 131 Absatz 1 SGB IX für Leistungen der Eingliederungshilfe im Zusammenhang mit dem Gesamtplanverfahren, mit der Quittierung von Assistenzleistungen zur sozialen Teilhabe oder mit den ersten Überlegungen zu einem Verfahren der Wirksamkeitsmessung geben einen Einblick, welche Herausforderungen auf die Mitarbeitenden in der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung im Hinblick auf die partizipative Einbeziehung von Menschen mit psychischen Erkrankungen in den Unterstützungsprozess zukünftig zukommen.

Für viele Mitarbeiter*innen der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung erfordern diese Veränderungen neue fachliche, beraterische aber auch persönliche Kompetenzen, um den Anforderungen einer personenzentrierten Unterstützung unter der Berücksichtigung des Wunsch- und Wahlrechts der

Leistungsberechtigten gerecht zu werden. Vor allem bei Menschen mit psychischen Erkrankungen, welche sich aus der Perspektive der Mitarbeiter*innen aufgrund der Schwere der Erkrankung nicht aktiv an dem Unterstützungsprozess beteiligen können, müssen angemessene Formen der Begleitung und Beteiligung gefunden werden, um Exklusionsprozessen sowie der Entwicklung einer „Zweiklassenpsychiatrie“ in Mecklenburg-Vorpommern entgegenzuwirken.

Einen Beitrag zur Unterstützung von Ansätzen des Peer Supportes in Mecklenburg-Vorpommern und zur Unterstützung von Mitarbeiter*innen und Organisationen der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung hinsichtlich der Umsetzung einer personenzentrierten Versorgung soll die Implementierung einer Landesarbeitsgruppe Partizipation leisten, die im Folgenden näher vorgestellt wird.

Ziele und Umsetzung der Landesarbeitsgruppe Partizipation Mecklenburg-Vorpommern

Im Rahmen der Landesarbeitsgruppe Partizipation wird erstmals die Implementierung einer verbandsübergreifenden Arbeitsgruppe bestehend aus Mitgliedern des Vereins EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. und aus Mitgliedern des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. sowie aus weiteren interessierten Kooperationspartner*innen und Verbänden beabsichtigt. Die Landesarbeitsgruppe beschäftigt sich vordergründig mit der Umsetzung und den Barrieren von Peer Support, Partizipation und den interaktionellen Grundlagen einer personenzentrierten Unterstützung in der Praxis. Ausgehend von der regelmäßigen Bearbeitung von zwischen den Teilnehmenden gemeinsam abgestimmten fachlichen Unterthemen zielt die Landesarbeitsgruppe darauf alternative Erfahrungsräume zwischen Psychiatrie-erfahrenen und professionellen Mitarbeitenden zu schaffen, um neue Perspektiven auf die psychiatrische Arbeit und die Entwicklung von psychosozialen Arbeitshilfen zu ermöglichen sowie dabei zu unterstützen Barrieren bei der Implementierung von Peer Support abzubauen. Dabei verfolgt die Landesarbeitsgruppe drei übergeordnete Ziele:





Ziel 1. Unterstützung der Erfahrungsexpert*innen aus Mecklenburg-Vorpommern bei der Umsetzung und Entwicklung von Angeboten des Peer Supportes:

Der gemeinsame Austausch und die Entwicklung von neuen Sichtweisen zwischen den professionellen Mitarbeitenden und den Erfahrungsexpert*innen kann allgemein zu positiven und bereichernden Erfahrungen zwischen allen Teilnehmenden beitragen, welche über die Mitarbeiter*innen und Erfahrungsexpert*innen zurück in die Organisationen und Praxis kommuniziert werden. Darüber hinaus sollte der Arbeitsprozess der Landesarbeitsgruppe Partizipation dokumentiert und durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit regelmäßig veröffentlicht werden. Durch diese Maßnahmen können Barrieren, Unsicherheiten und Vorbehalte hinsichtlich der Umsetzung von Peer Support und der Einstellung von Erfahrungsexpert*innen bei Leistungsanbietern der psychiatrischen Versorgung abgebaut werden. Zudem trägt die öffentliche Verbreitung dazu bei, die bestehenden Angebote des Peer Supportes bei potenziellen Nutzer*innen bekannter zu machen.

Ziel 2. Unterstützung der psychosozialen Praxis bei der Umsetzung von personenzentrierten Unterstützungsformen:

Die teilnehmenden Mitarbeiter*innen aus der Praxis fungieren in der Landesarbeitsgruppe Partizipation als Multiplikator*innen, welche fachliche Themen aus ihrer Organisation und ihrer Praxis in die Landesarbeitsgruppe einbringen. Im Hinblick auf die Umsetzung einer aktiven Einbeziehung der Leistungsberechtigten in den Unterstützungsprozess kann die Landesarbeitsgruppe Partizipation als fachlicher Austauschort fungieren und bei der Entwicklung von Arbeitshilfen, bei der Entwicklung eines strukturellen Empowerments in den Organisationen, bei der partizipativen Qualitätsentwicklung oder bei der Etablierung von organisationsbezogenen Verfahren zur Umsetzung des Rechts auf Mitbestimmung unterstützen. Vor allem im Zusammenhang mit der personenzentrierten Unterstützung von Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen, welche sich aufgrund individueller Beeinträchtigung nicht aktiv an den Unterstützungsprozess beteiligen können, kann der

Austausch mit Erfahrungsexpert*innen dazu beitragen, neue Perspektiven und Handlungskonzepte zu entwickeln (vgl. Utschakowski 2021). Die Arbeitsergebnisse der Landesarbeitsgruppe Partizipation werden dann wieder über die Teilnehmenden zurück in die Praxis als fachliche Unterstützung für den Umsetzungsprozess einer personenzentrierten Versorgung kommuniziert.

Die gezielte Öffentlichkeitsarbeit über verschiedene Medien oder Fachveranstaltungen trägt ebenfalls dazu bei, die Praxis regelmäßig über die Aktivitäten und Arbeitsergebnisse der Landesarbeitsgruppe Partizipation zu informieren und neue Impulse für eine personenzentrierte Sozialpsychiatrie zu setzen. Vor allem gelungene Praxisbeispiele sollen dabei fokussiert werden, um auch skeptische Mitarbeiter*innen aus der Praxis zu motivieren, über die Chancen von partizipativen Formen der Unterstützung nachzudenken und die Notwendigkeit von fürsorglichen oder sogar paternalistischen Unterstützungsformen zu hinterfragen.

Ziel 3. Unterstützung des Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern bei der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes und der Weiterentwicklung der psychiatrischen und psychosozialen Unterstützungsangebote: Die Erfahrungen, Arbeitsergebnisse oder auch entwickelten Arbeitshilfen werden in unterschiedlicher Form in regelmäßigen Abständen veröffentlicht. Die dokumentierten Erfahrungen und Arbeitsergebnisse können verschiedene Organisationen der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung dabei unterstützen ihre Angebote im Sinne einer menschenrechtsorientierten und personenzentrierten Psychiatrie weiterzuentwickeln. Auch für die Entwicklung von neuen Formen des Peer Supports kann der übergreifende Austausch innerhalb der Landesarbeitsgruppe dazu beitragen, Versorgungsbedarfe in der Praxis zu identifizieren und die konzeptionelle Entwicklung und Implementierung von Peer-Support-Angeboten zu unterstützen.

Die Organisation, Koordination und Moderation der Landesarbeitsgruppentreffen erfolgt am Anfang der

Implementierung über die Mitarbeiter*innen des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. und des Vereins EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V. Eine Teilnahme an der Landesarbeitsgruppe Partizipation von externen interessierten Organisationen, Mitarbeitenden oder Verbänden ist explizit erwünscht und kostenfrei. Darüber hinaus sind auch andere Kooperationsformen im Zusammenhang mit der Landesarbeitsgruppe möglich. Zudem ist eine dialogische Besetzung von Landesarbeitsgruppensprecher*innen angedacht.

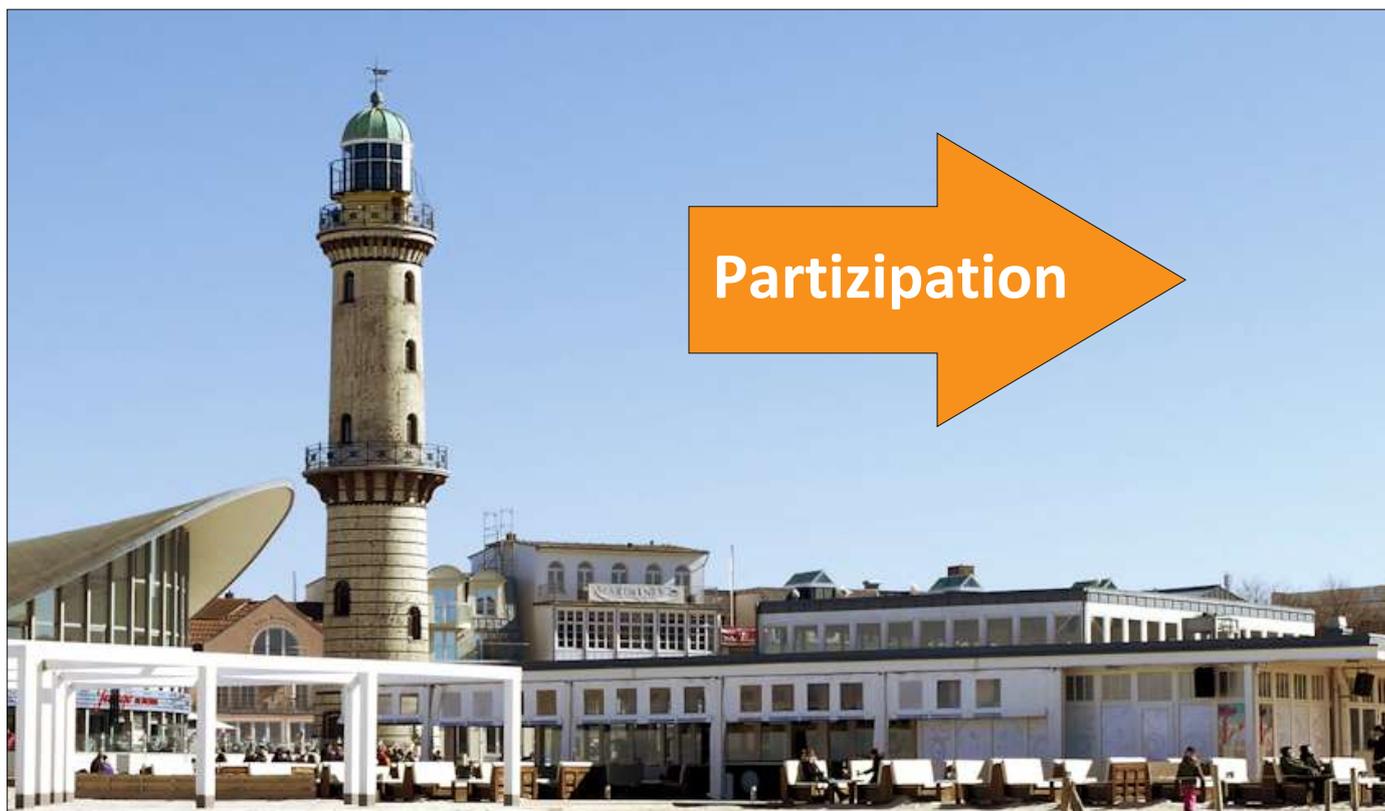
Zum Auftakt der Landesarbeitsgruppe Partizipation fand am 17. Mai 2022 eine hybride Fachtagung mit Impulsvorträgen zur Einführung in das Thema Partizipation und zur Vorstellung des Vorhabens statt (siehe vorherigen Beitrag in diesem Heft). Am **08. November 2022** soll das erste konstitutive Treffen der Landesarbeitsgruppe Partizipation Mecklenburg-Vorpommern in der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. (Carl-Hopp-Straße 19a, 18069 Rostock) umgesetzt werden, wo mögliche fachliche Themen und weitere Termine für die kommenden Treffen im Jahr 2023 erarbeitet werden.

Um den fachlichen Austausch innerhalb der Landesarbeitsgruppe Partizipation zu unterstützen, ist auch angedacht externe Fachreferent*innen einzuladen, die bereits praktische Erfahrungen in der partizipativen und personenzentrierten Arbeit im psychiatrischen Versorgungskontext mitbringen und fachliche Impulse zur Umsetzung in Organisationen und in der Praxis geben können.

Weitere Informationen und Kontaktdaten für die kostenfreie Beteiligung an der Landesarbeitsgruppe Partizipation Mecklenburg-Vorpommern finden Sie auf der nachfolgenden Seite.

Über den Autor: Karsten Giertz, M.A. (Social Work), Geschäftsführer des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Die angegebenen Literaturquellen sind beim Autor unter karsten.giertz@sozialpsychiatrie-mv.de einzuholen.



Landesarbeitsgruppe Partizipation Mecklenburg-Vorpommern

Teilhabe von Menschen mit psychischen Erkrankungen stärken!!!

Weitere Informationen unter: <https://sozialpsychiatrie-mv.de/landesarbeitsgruppe-partizipation-mecklenburg-vorpommern/>

Eine gemeinsame Initiative von:



Kontakt: Carl-Hopp-Straße 19a, 18069 Rostock, Telefon: 0381 87394230, E-Mail: LV@sozialpsychiatrie-mv.de

Kontakt: Henrik-Ibsen-Straße 20, 18106 Rostock, Telefon: 0381 29497617, E-Mail: buero@ex-in-mv.de



6. Waldtherapie und Schizophrenie: Eine Ergänzung zur Behandlung von Menschen mit schizophrenen Erkrankungen

Von Lutz Hoffmann & Karsten Giertz

*Der Wald bietet mannigfaltige Potenziale für die Gesundheit des Menschen, welche von Wellness und Erholung über Prävention und Gesundheitsförderung bis hin zur Therapie und Rehabilitation reichen. Seit mehreren Jahren führt die Landesforst Mecklenburg-Vorpommern mit ihren Kooperationspartner*innen wie die Universität Rostock, die Universitätsmedizin Rostock, dem Bäderverband Mecklenburg-Vorpommern oder den Müritzkliniken Weiterbildungsangebote zur Waldprävention und Waldtherapie durch. Hierzu lernen die Teilnehmer*innen aus therapeutischen oder pflegerischen Berufen den Einsatz von waldtherapeutischen Interventionen für diverse Zielgruppen. Im Rahmen dieses Beitrages wird der Einsatz von waldtherapeutischen Interventionen bei Menschen mit schizophrenen Erkrankungen vorgestellt und diskutiert.*

Waldtherapie und die Behandlung von schizophrenen Erkrankungen

Bei der Waldtherapie handelt es sich, um eine therapeutische Maßnahmen zu der es bisher noch keine einheitliche Definition gibt. Der Verein Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Landesverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. (SDW MV) definiert Waldtherapie "als gezielte, indikationsbezogene

Heilanwendungen unter therapeutischer Anleitung für spezifische Krankheitsbilder im gesundheitsfördernden Umfeld des Waldes (SDW 2020, S. 8)." Dabei ist der Begriff Waldtherapie vom Begriff "Waldbaden" — also dem Eintauchen in die Atmosphäre des Waldes als Wellness- und Präventionsangebot — zu unterscheiden. Die Waldtherapie ist daher eine klar beschriebene therapeutische Maßnahme, ähnlich den naturnahen Therapien wie der tiergestützten oder der



Gartentherapie. Sie nutzt gezielt die vorteilhaften Ressourcen des Waldes in verschiedenster Wirkung auf den Organismus des menschlichen Körpers und der Psyche. Dabei verfolgt die Waldtherapie dem biopsychosozialen Ansatz in der Behandlung von Krankheit und zur Förderung der Gesundheit.

In der sozialpsychiatrischen Versorgung zählen schizophrene Erkrankungen zu den häufigsten Störungsbildern. Schizophrene Störungen zeichnen sich vordergründig durch Beeinträchtigungen in der Wahrnehmung, im Denken, im Antrieb und in der Gefühlswelt aus. Der Psychiater Asmus Finzen (2020) beschreibt in seinem Buch „Schizophrenie, die Krankheit verstehen, behandeln, bewältigen“ die Symptomatologie von schizophrenen Erkrankungen im Zusammenhang mit den positiven und negativen Symptomkomplexen. Die Positivsymptome beinhalten Halluzinationen, Wahn und Denkstörungen. Zu den negativen Symptomen zählen Affektverflachung, Antriebsminderungen und Beeinträchtigungen des Willens.

Die Symptome und Spätfolgen von schizophrenen Erkrankungen wirken sich vor allem auf die Teilhabe am Leben und in der Gesellschaft aus. Die Belastungsgrenze ist meist so gering, dass eine Teilhabe am Arbeitsmarkt nicht mehr möglich ist. Zudem bedarf es Unterstützung im Alltag. Oftmals gehen schizophrene Erkrankungen mit zahlreichen Beeinträchtigungen, komorbiden Erkrankungen und komplexen Unterstützungsbedarfen einher, welche eine multimodulare Therapie und Behandlung notwendig machen.

In der S3-Leitlinie Schizophrenie der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN 2019), welche wissenschaftliche und allgemeingültige Empfehlungen zu diagnostischen und therapeutischen Verfahren enthält, sind in den Empfehlungen 81 und 82 unter anderem Körper- und Bewegungstherapie als Teil eines multimodularen Gesamttherapiekonzeptes beschrieben. Auch der Einsatz von Waldtherapie kann in diesem Zusammenhang als eine wichtige Ergänzung der multimodularen Behandlung konzeptualisiert werden.

Im therapeutischen Umgang mit den positiven schizophrenen Symptomen gilt es neben dem Einsatz von Neuroleptika in der multimodularen Behandlung und Unterstützung nach Finzen „mit den gesunden Anteilen zu arbeiten und die gestörten Anteile mit ihrer Hilfe möglichst weitgehend zu kontrollieren (Finzen 2020, S. 195)“. Bei den negativen Symptomen empfiehlt Finzen: „Alles, was die Neuroleptika nicht bewirken, ist Angelegenheit von Psychotherapie, psychosozialem Training und Rehabilitation – oder Angelegenheit von Geduld und Zeit. Meist dürfte es die Verbindung von beidem sein (ebd.).“ Auch in der Waldtherapie werden diese therapeutischen Behandlungsaspekte berücksichtigt.

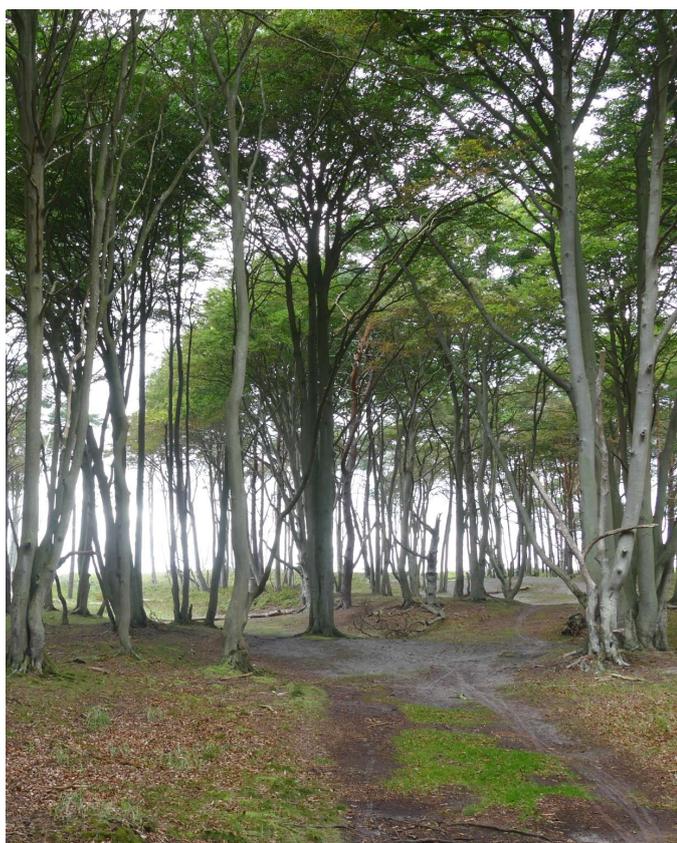
Stress und andere Folgen schizophrener Erkrankungen

Neben den Spätfolgen von schizophrenen Erkrankungen ergeben sich im Alltag auch sekundäre Folgen und Beeinträchtigungen, die in der Waldtherapie von schizophrenen Erkrankungen besonders im Fokus stehen. Hierzu gehören eine erhöhte Vulnerabilität für Stress, verminderter Antrieb und sozialer Rückzug.

Die paranoiden (unter Verfolgung leidend) Wahnvorstellungen und akustischen Halluzinationen lassen die Wahrnehmung verzerren. Hier stellt sich bei den Patient*innen immer wieder die Frage nach Wirklichkeit und Einbildung/ Eingebung. Die Folge ist ein permanenter Dauerstresspegel und interpersonelle Unsicherheit.

Zudem kann der anhaltende Stress neben anderen psychischen Störungen auch zu pathologischen körperlichen Folgen führen. Durch die oben beschriebenen Symptome werden die Stressoren dauerhaft oder ständig wiederkehrend erlebt. Der Sympathikus des vegetativen Nervensystems kommt nicht zur Ruhe. Der Parasympathikus (sein Gegenspieler) kann nicht aktiviert werden. Demzufolge können Entspannung, Erholung und Regeneration nicht gelingen. Es besteht über lange Zeit ein Ungleichgewicht.

Negative Langzeitfolgen stellen sich zusätzlich zu den Symptomen der Schizophrenie ein. Hierzu zählen unter anderem: Bluthochdruck, Diabetes und Verspannung auf physiologischer Ebene, Verzweiflung und Gereiztheit auf emotionaler Ebene, mangelnde Konzentration, Kreisen von Gedanken auf kognitiver Ebene, Substanzmittelmissbrauch, sozialer Rückzug oder konfliktreicher Umgang mit anderen Menschen auf behavioraler Ebene. Dieser Kreislauf von Symptomen der Schizophrenie und Stress ist für viele Betroffene unerträglich.



Neben dem Stress gehören ein verminderter Antrieb selbst bei einfachen banalen alltäglichen Verrichtungen und Adipositas zu weiteren Folgen der Erkrankung.

Waldtherapie als sinnvolle Anwendung bei der Behandlung von schizophrenen Erkrankungen

Die beschriebenen Auswirkungen und Folgen der Symptome von schizophrenen Erkrankungen sind die Hauptindikation für die Waldtherapie. Auf der Grundlage des biopsychosozialen Modells nimmt die Waldtherapie auf die verschiedenen Folgen und Symptome durch gezielte therapeutische Interventionen

und durch das gesundheitsfördernde Umfeld des Waldes Einfluss. Dabei umfasst die Waldtherapie zahlreiche Assessments und Übungen, um den IST-Zustand der Patient*innen zu erfassen, individuelle Zielvereinbarungen zu formulieren und ausgehend davon die Arbeit im und mit dem Wald strukturiert zu planen und durchzuführen.

Spezifische Übungen, welche im Vorfeld auf die individuellen Ziele und persönlichen Interessen der Patient*innen abgestimmt werden, wirken sich dabei positiv auf verschiedene Bereiche aus. So ist bei den waldtherapeutischen Interventionen immer Bewegung – von dem sich Aufmachen bis zur aktiven Bewegung – vorhanden (biologische Ebene). Der Wald als Therapieraum wirkt sich durch seine Umgebung auch auf die Psyche aus (psychologische Ebene). Interaktion und Kommunikation zwischen Therapeut*innen und Teilnehmer*innen sind weitere wesentliche Bestandteile (soziale Ebene), die vor allem durch gezielte Übungen angeregt werden.

Im Zuge der reizarmen Umgebung des Waldes wird der Stress reduziert und das Wohlbefinden gefördert. Letzteres geschieht vordergründig durch alternative Reize, welche den Organismus stimulieren und wohl tun, wie Wind, Farbe, begrenzte Sicht, Geräusche, Klima, Luft und vieles mehr. Interventionen wie Achtsamkeitsübungen oder waldbezogene Übungen lenken den Aufmerksamkeitsfokus auf verschiedene Elemente des Waldes. Eine positive emotionale Regulierung kann in diesem Zusammenhang durch Entspannung, Entschleunigung und Selbstwahrnehmung erfolgen.

Im biologischen Bereich steht die Psychomotorik im Vordergrund. Es gibt kaum einen gesundheitsfördernden Raum in der Natur, wie der Wald, welcher so vielfältige Möglichkeiten bietet, sich zu bewegen und aktiv zu werden. Dies ist verbunden mit der frischen Luft, einem wohltuenden Klima und den besonderen Botenstoffen der Bäume (Terpene).

Der Wald wird in der Waldtherapie in der Regel miteinander und gemeinsam erlebt. Dadurch werden wichtige Voraussetzungen für Interaktionen geschaffen.



Hier kann sich die bzw. der Patient*in wieder als ein Teil einer Gruppe erleben und aus der sozialen Isolation heraustreten. Der Wald kann Anregung geben, Gefühle, Erlebtes und Gedanken zu verbalisieren und Anreize schaffen, sich mit der gesunden Seite oder Vergangenheit auseinanderzusetzen. Verborgene Ressourcen und soziale Kompetenzen können wieder entdeckt und reaktiviert werden. Die Durchführung waldtherapeutischer Maßnahmen kann auch nachhaltige Effekte haben, wenn zum Beispiel in nachfolgenden Gesprächen die Erlebnisse, positiven Gedanken und Assoziationen an den Wald immer wieder reaktiviert und hervorgerufen werden.

Als Teil eines multimodularen Gesamtkonzeptes im Rahmen der Begleitung, Betreuung und Therapie von Menschen mit schizophrenen Erkrankungen übernehmen waldtherapeutische Interventionen wichtige Elemente. Hervorzuheben ist aber auch der günstige ökonomische Aspekt von waldtherapeutischen Maßnahmen. Von den naturnahen Therapien ist die Waldtherapie daher eine gute Alternative mit großem Wirkungsgrad.

Über die Autoren:

Lutz Hoffmann, Leiter des psychosozialen Wohnheims "Haus am See" des Diakoniewerks Kloster Dobberting GmbH, ausgebildeter Waldtherapeut und Sprecher der Landesarbeitsgruppe Besondere Wohnformen des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. Die angegebenen Literaturquellen sind beim Autor unter lutz.hoffmann@klosterdobbertin.de einzuholen.

Karsten Giertz, Geschäftsführer des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V., Vorstand im European Centre of Clinical Social Work e.V., Mitglied im Institut für Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. und in verschiedenen Fachgruppen der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V., karsten.giertz@sozialpsychiatrie-mv.de

Weitere Informationen zur Waldtherapie finden Sie hier: <https://www.wald-mv.de/landesforst%E2%80%9393mv/Wald-und-Gesundheit/>



Gemeinsame Pflanzaktion im November und Dezember 2022

*Stärke deinen Wald, stärke dich!
Aktion zur Recovery von Wald und Psyche*

Weitere Informationen demnächst unter:

www.deinwaldprojekt.de

[@deinwaldprojekt](https://www.instagram.com/deinwaldprojekt)

Eine gemeinsame Initiative von:



Landesverband
Sozialpsychiatrie
Mecklenburg-Vorpommern e. V.



Landesforst
Mecklenburg-Vorpommern

Kontakt: Carl-Hopp-Straße 19a, 18069
Rostock, Telefon: 0381 87394230, E-
Mail: LV@sozialpsychiatrie-mv.de

Kontakt: Fritz-Reuter-Platz 9, 17139
Malchin, Telefon: 03994 235 0, E-Mail:
deinwaldprojekt@lfoa-mv.de



7. Aktuelles aus den Universitätskliniken von Mecklenburg-Vorpommern



Studie und Behandlungsmöglichkeiten von Adipositas im Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen an der Universitätsmedizin Greifswald

Psychische Erkrankungen können die Folge aber manchmal auch die Ursache von Übergewicht sein. Neben Beeinträchtigungen in der freien Lebensentfaltung (z. B. körperliche Aktivität, Spaziergänge, Treffen von Freunden) gilt starkes Übergewicht als Risikofaktor und Verursacher von schwerwiegenden Folgeerkrankungen, etwa Herzinfarkte und Gelenkverschleiß. Die Therapie der psychischen Erkrankungen und die Therapie der Adipositas sollten daher spezialisiert und aufeinander abgestimmt sein.

Die Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universitätsmedizin Greifswald hat eigens für diese betroffenen Menschen verschiedene Therapiekonzepte entwickelt, die stationär und ambulant angeboten werden. Es besteht innerhalb des Zentrums eine enge Behandlungsplanung mit den Expert*innen der Ernährungsmedizin und Psychiatrie. In schweren Fällen können die Therapiemaßnahmen bis hin zu chirurgischen Eingriffen wie der Magenverkleinerung reichen. Hier bieten wir — in enger Kooperation mit der Klinik für Abdominal-Chirurgie der Universitätsmedizin — eine intensive Vorbereitung und Begleitung an.

Kontakt

Betroffene Patient*innen und deren Angehörige sowie Behandler*innen (Ärzt*innen und Betreuer*innen) können sich unter **03834 86 6909** über Frau Daniela Krowas sehr gerne an die Universitätsmedizin wenden und Termine vereinbaren.

Um die Zusammenhänge zwischen psychischen Erkrankungen und Adipositas besser zu verstehen und entsprechende Behandlungsmöglichkeiten zu entwickeln, führt die Universitätsmedizin Greifswald, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, eine durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Studie zur Behandlung depressiver Erkrankungen bei übergewichtigen Menschen durch.

Das Ziel der Studie ist zu klären, ob ein Blutfett-/Cholesterinsenker, nämlich das bewährte Medikament Simvastatin, in Kombination zur antidepressiven Medikation zu einer zusätzlichen Verbesserung der Depression im Vergleich zu einer Zusatzbehandlung mit einem Scheinpräparat bei Patient*innen mit Depression und Adipositas führt. In jedem Fall erhalten die Patient*innen die leitliniengerechte antidepressive Standardtherapie mit Escitalopram ggf. in Kombination mit Simvastatin. Die Studie umfasst insgesamt 12 Wochen mit 6 Untersuchungsterminen. Diese Studie kann auch rein ambulant durchgeführt werden. Eine Erstattung der Fahrtkosten ist ebenfalls möglich.

Kontakt:

Wenn Sie Interesse haben, nehmen Sie gerne Kontakt zur Universitätsmedizin Greifswald unter **03834 86 6988** (Sr. Ariane) oder per E-Mail unter simcode-studie@med.uni-greifswald.de auf.

Beteiligung der Universitätsmedizin Rostock am Verbundprojekt "Gesundheitliche Langzeitfolgen von SED-Unrecht"

Die DDR glänzte bis zur Wende in der Weltöffentlichkeit mit unzähligen Siegen und olympischen Medaillen ihrer Athlet*innen. Einzelheiten des staatlich gelenkten und geförderten DDR-Leistungssportsystems, zu dem auch das staatlich verordnete Doping gehörte, wurden erst nach 1989 öffentlich bekannt. In Folge des Leistungssportsystems erlitten viele Sportler*innen psychische und körperliche Problemlagen.



Universitätsmedizin Rostock

Das Verbundprojekt "Gesundheitliche Langzeitfolgen von SED-Unrecht" ist eine Kooperation der Universitätskliniken Jena, Leipzig, Magdeburg und Rostock. Es wird für drei Jahre vom Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer aus dem Haushalt des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie gefördert. Unter der Projektleitung von Prof. Dr. Carsten Spitzer soll im Rahmen von verschiedenen Teilprojekten untersucht werden, welchen Einfluss der DDR-Leistungssport als Institution mit all seinen Bedingungen und Rahmungen auf das weitere Leben der Athlet*innen hat.

Allgemeine Informationen zum "Verbundprojekt Gesundheitliche Langzeitfolgen von SED-Unrecht" finden Sie unter diesem Link: <https://www.uniklinikum-jena.de/sedgesundheitsfolgen/>

In jedem der Teilprojekte sucht die Universitätsmedizin Rostock ehemalige Leistungssportler*innen aus der DDR.

Teilprojekt I: Leistungssportler*innen in der DDR

Im ersten Teilprojekt der Universitätsmedizin Rostock beschäftigt sich das Forschungsteam genauer mit dem Leben der ehemaligen Athlet*innen. Hierzu beabsichtigen die Mitarbeiter*innen Interviewgespräche mit ehemaligen Athlet*innen zu führen. In diesen Interviews soll es um die Lebensgeschichte der ehemaligen Athlet*innen gehen. Dafür sucht die Universitätsmedizin Rostock Athlet*innen, die in der DDR in einer olympischen Disziplin an einer Kinder- und Jugendsportschule bzw. mindestens an einem Trainingszentrum aktiv trainiert haben.

Die Ergebnisse der Studie sollen zur Aufarbeitung des Themas beitragen und in spezialisierte Beratungs- und Behandlungsangebote einfließen. Die erhobenen Daten

werden vertraulich behandelt, anonymisiert ausgewertet und nur für wissenschaftliche Zwecke genutzt.

Kontakt

Wenn Sie sich angesprochen fühlen melden Sie sich gerne telefonisch bei Frau Annemarie Bierstedt unter **0381 494 9675** oder **0381 494 4731** oder per E-Mail unter annemarie.bierstedt@med.uni-rostock.de.



Teilprojekt II: Körperliche und psychische Langzeitfolgen von Zersetzungsmaßnahmen in der DDR

Am 01.01.1976 trat die von Erich Mielke erlassene Richtlinie 1/76 in Kraft, die einen Maßnahmenkatalog enthielt, wie die inneren feindlich-negativen Kräfte der ehemaligen DDR in ihren Handlungen und ihrem Wirken eingeschränkt bzw. zersetzt werden können. Zersetzungsmaßnahmen hatten das Ziel der Zersplitterung, Lähmung sowie der Desorganisation von einzelnen Personen und Personengruppen. Auch 30 Jahre nach dem Mauerfall ist noch lange nicht alles über das Ausmaß dieser Maßnahmen bekannt.

Im Rahmen dieses Teilprojektes untersucht die Universitätsmedizin Rostock die seelischen und körperlichen Langzeitfolgen von Personen, die in der ehemaligen DDR von Zersetzungsmaßnahmen betroffen waren. Die Ergebnisse der Studie sollen zur Aufarbeitung des Themas sowie zur Sensibilisierung der Gesellschaft

beitragen und in die Verbesserung der spezialisierten Beratungs- und Behandlungsangebote für Betroffene einfließen.

Zur Unterstützung der Studie suchen die Mitarbeiter*innen Personen, welche in der ehemaligen DDR von Zersetzungsmaßnahmen (bspw. nach Richtlinie 1/76) betroffen waren, die rehabilitiert und bereit sind, in einem Interview über ihre Erfahrungen und ihr aktuelles Befinden zu sprechen.

Kontakt

Bei Interesse kontaktieren Sie Frau Anne Maltusch telefonisch unter der Telefonnummer **0151 574 111 25** (bei Bedarf auf den Anrufbeantworter sprechen) oder per E-Mail **Anne.Maltusch@med.uni-rostock.de**.

Teilprojekt III: Körperliche und seelische Gesundheitliche Langzeitfolgen des DDR-Leistungssports

Neben den komplexen physischen, psychischen und psychosomatischen Folgen des DDR-Staatsdopings sind die Wechselwirkungen mit den Trainingsbedingungen und Machtstrukturen innerhalb des DDR-Leistungssportsystems sowie den damaligen Lebensbedingungen auch innerhalb der Herkunftsfamilie entscheidend an der Genese körperlicher und psychischer Belastungen und Erkrankungen ehemaliger DDR-Leistungssportler*innen beteiligt. Der Forschungsstand dazu ist immer noch unzureichend.

Im Teilprojekt III beabsichtigt die Universitätsmedizin Rostock die seelischen und körperlichen Langzeitfolgen des Dopings und der Trainingsbedingungen im DDR-Leistungssport zu untersuchen. Dazu möchten die Mitarbeiter*innen ehemalige DDR-Leistungssportler*innen, die nach dem Dopingopfer-Hilfegesetz anerkannt und bereit sind, in einem Interview über ihre Erfahrungen und ihr aktuelles Befinden zu sprechen, befragen. Die Ergebnisse sollen in Beratungs- und Behandlungsangebote für Betroffene einfließen. Die Gespräche werden vertraulich behandelt, anonymisiert ausgewertet und nur für wissenschaftliche Zwecke genutzt.

Kontakt

Wenn Sie sich angesprochen fühlen und über Ihre Erfahrungen im DDR-Leistungssport erzählen möchten, melden Sie sich gerne bei Frau Eva Flemming telefonisch unter **0381 494 9671** oder per E-Mail unter **eva.flemming@med-uni-rostock.de**. Sie können auch unter diesem Link Ihre Kontaktdaten angeben und die zuständigen Mitarbeiter*innen melden sich: **https://evasys.uni-rostock.de/evasys/online.php?p=Sport_DDR**

Studie der Universitätsmedizin Rostock zur Bindung und psychischen Gesundheit ehemaliger Wochenkrippenkinder

Die Wochenkrippen waren in der ehemaligen DDR eine gesellschaftlich anerkannte Form der Kinderbetreuung. Bisher ist jedoch nur wenig darüber bekannt, wie es den ehemaligen Wochenkrippenkindern heute geht. Wir wissen mittlerweile, dass die Erfahrungen im frühesten Kindesalter einen großen Einfluss auf das spätere Wohlbefinden eines Menschen haben. Eine wichtige Rolle spielt dabei unter anderem die Bindung, das heißt, wie die Beziehungen zu anderen Menschen gestaltet werden. Die Studie möchte daher die seelische Gesundheit und die Bindungserfahrungen ehemaliger Wochenkrippenkinder untersuchen.

Hierzu werden Personen gesucht, die in einer Wochenkrippeneinrichtung in der ehemaligen DDR betreut worden sind und sich bereiterklären an einer Bearbeitung eines Fragebogens zur aktuellen Lebenssituation und Ihren Erfahrungen teilzunehmen. Der Fragebogen kann online oder per Post ausgefüllt werden. Zudem werden Teilnehmer*innen gesucht, die sich an einem persönlichen Interview zu ihren Kindheitserfahrungen und zu einer Untersuchung zur Stressbelastung beteiligen.

Kontakt

Für weitere Fragen und zur Teilnahme an der Studie kontaktieren Sie Frau Eva Flemming per E-Mail unter **wochenkrippe@uni-rostock.de** oder telefonisch unter **01511 854 5610**.



Forschungsaktivitäten der Universitätsmedizin Rostock und Greifswald zur Rolle der Psychiatrie in der DDR

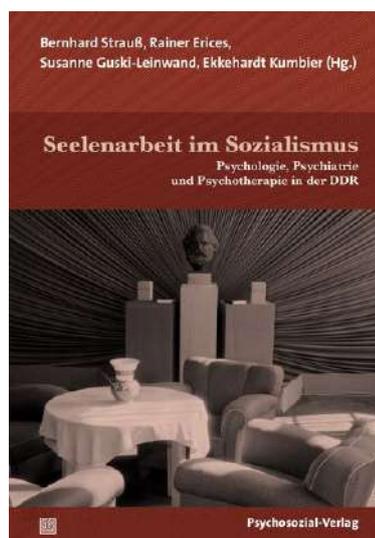
„Fürsorgediktatur“ – ist ein Begriff, der oft im Zusammenhang mit dem Gesundheitssystem der DDR genannt wird. Das Gesundheitssystem galt stets als Vorzeige-Errungenschaft des Sozialismus. Gleichzeitig betrachtete die DDR bestimmte Disziplinen aber auch argwöhnisch als Ort von kritischem Denken und möglichem Widerstand. Auch die Psychiatrie, Psychotherapie sowie die Psychologie waren Teil des staatlich gelenkten Gesundheitssystems. Doch welche Rolle(n) spielten diese drei Disziplinen in der ehemaligen DDR?

30 Jahre nach der Wiedervereinigung setzen sich die Mitarbeiter*innen einer Arbeitsgruppe der Universitätsmedizin Greifswald und Rostock um Prof. Dr. Hans J. Grabe und Prof. Dr. Ekkehardt Kumbier im Rahmen des Forschungsverbundes "Seelenarbeit im Sozialismus" (SiSaP) wissenschaftlich mit der Rolle der Psychiatrie in der DDR auseinander. Für den im vergangenen Jahr veröffentlichten Dokumentarfilm "Verwahrt und vergessen?" von Ulli Wendelmann und Claudia Gründer – der die traumatischen Erfahrungen ehemaliger Patient*innen sowie die Reformbemühungen der DDR-Psychiatrie aufarbeitet – war die Arbeitsgruppe auch fachlich beratend aktiv. Der Film ist auf der ARD-Mediathek zu sehen: <https://www.daserste.de/information/reportage-dokumentation/geschichte-im-ersten/sendung/verwahrt-und-vergessen-100.html>

Neben der Arbeitsgruppe aus Rostock und Greifswald sind noch weitere wissenschaftliche Arbeitsgruppen aus Jena, Dortmund und Erlangen mit eigenen Teilprojekten zur Rolle der Psychotherapie, Psychologie und Psychiatrie in der DDR im Forschungsverbund

"Seelenarbeit im Sozialismus" aktiv. In den Teilprojekten werden unter anderem DDR-Fachliteratur und Archivakten untersucht sowie Menschen befragt, die Erfahrungen in der DDR mit der Psychiatrie, Psychotherapie oder Psychologie gesammelt haben oder in der DDR in psychiatrischer bzw. psychotherapeutischer Behandlung waren. Eine Übersicht zu den einzelnen Teilprojekten befindet sich auf der Internetseite des Forschungsverbundes: <http://www.seelenarbeit-sozialismus.de/start.html>

Im April 2022 veröffentlichte der Forschungsverbund auch das Fachbuch "Seelenarbeit im Sozialismus: Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie in der DDR". In dem Fachbuch berichten die Forscher*innen über ihre Aktivitäten und aktuellen Erkenntnisse. Weitere Informationen sind auf der Internetseite des Buchverlages verfügbar: https://www.psychosozial-verlag.de/catalog/product_info.php/cPath/1000_1200/products_id/3152



Gemeinsam mit dem Sächsischen Psychiatriemuseum führt der Forschungsverbund am 30. Juni in Leipzig die Veranstaltung „Psychiatrie in der DDR zwischen Hilfe, Verwahrung, Missbrauch?“ durch. Neben Vorträgen zu den aktuellen Erkenntnissen aus den Forschungsprojekten sind auf der Veranstaltung zwei Ausstellungen zum Thema Psychiatrie in der DDR und der Dokumentarfilm „Verwahrt und Vergessen – Psychiatrie in der DDR“ zu sehen. Weitere Informationen zum Programm finden Sie hier: https://geschmed.med.uni-rostock.de/fileadmin/Institute/medgeschichte/Veranstaltungen/Einladung_Psychiatrie_in_DDR_2022.pdf



Adoleszenzpsychiatrie

Teilhabechancen für junge Menschen in Klinik und Gemeinde

Aktuellen Studien zufolge weisen ca. 16 % der Kinder und Jugendlichen Merkmale von psychischen Belastungen auf. Viele der psychischen Erkrankungen im Erwachsenenalter haben ihren Ursprung oftmals vor dem 21. Lebensjahr. Dennoch nimmt nur ein Drittel von ihnen professionelle Unterstützung in Anspruch. Erschwerend kommt hinzu, dass viele Behandlungs- und Betreuungsangebote mit dem Erreichen des 18. Lebensjahres enden. In den letzten Jahren haben sich deshalb in vielen Regionen in Deutschland spezifische Behandlungs- und Unterstützungsangebote für diese Altersgruppe entwickelt, die durch Vernetzung und Kooperation eine kontinuierliche psychosoziale Begleitung sicherstellen wollen. In diesem Buch werden neben den Grundlagen zur Versorgung und Behandlung von adolescenten Patient*innen die Erfahrungen aus den Modellprojekten von verschiedenen Autor*innen präsentiert.

Ende 2022 im Buchhandel erhältlich

Weitere Informationen finden Sie unter www.psychiatrie-verlag.de

Zu den Herausgeber*innen

Karsten Giertz, M.A. (Social Work): ist Geschäftsführer des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V., Vorstandsvorsitzender im European Centre of Clinical Social Work e.V. und Mitglied im Institut für Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. sowie in den Fachgruppen Sektion Klinische Sozialarbeit und Case Management der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V.

Antje Werner, Dipl. Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin: war jahrelang im Bereich der Familienhilfe für Eltern mit psychischen Erkrankungen in Rostock tätig, ist stellvertretende Geschäftsführerin und Projektleiterin im Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V., Koordinatorin im Institut für Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V., Vorstandsmitglied bei EX-IN Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Michael Kölch, Prof. Dr. med.: seit 2019 Lehrstuhlinhaber für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie an der Universität Rostock und Direktor der Klinik für Psychiatrie, Neurologie, Psychosomatik und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter der Universitätsmedizin Rostock. Präsident der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie in der Periode 2020-2021. Vorstandsmitglied der BAG kjpp und Vorsitzender der gemeinsamen Kommission Jugendhilfe, Arbeit und Soziales der kinder- und jugendpsychiatrischen Fachverbände und der wissenschaftlichen Fachgesellschaft.



8. Übersicht Fortbildungsangebote des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V.



Methoden der qualifizierten Assistenz: Vierter Durchgang geplant ab September 2022

Durch die Einführung des Bundesteilhabegesetzes verändert sich die psychosoziale Arbeit mit Menschen mit psychischen Erkrankungen und ihren Angehörigen im Bereich der Eingliederungshilfe grundlegend. Neue methodische Ansätze und fachliche Konzepte sind gefragt, um Menschen mit psychischen Erkrankungen im Rahmen von qualifizierten Assistenzleistungen zu begleiten und in ihrer Teilhabe zu fördern.

Der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. bietet hierzu ein Weiterbildungsangebot an, das sich an alle Mitarbeitenden richtet, die im Bereich der Eingliederungshilfe Leistungen zur sozialen Teilhabe erbringen. Aufbauend auf den bisherigen Erfahrungen und dem bestehenden Fachwissen der Teilnehmenden werden neue Methoden und Konzepte zur Umsetzung qualifizierter Assistenzleistungen vorgestellt und praxisnah vermittelt.

Dauer: 8 Seminare jeweils von 09:00 bis 17:00 Uhr

Durchführung: Die Fortbildung findet jeweils in 8 verschiedenen Seminaren in digitaler Form statt. Die Termine werden Ende Juli veröffentlicht. Weitere Informationen unter www.sozialpsychiatrie-mv.de

Kosten: Mitglieder des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. 800 Euro, externe Träger und Einrichtungen 950 Euro.

Schwer erreichbare Klient*innen in der Sozialpsychiatrie unterstützen

In der psychosozialen Arbeit wird immer wieder über Klient*innen berichtet, die schwer erreichbar sind und nicht in der beabsichtigten Weise von den bestehenden Hilfesystemen profitieren. Die Betroffenen zeichnen sich durch komplexe psychische und multiple Problemlagen aus. Darunter gehören wohnungslose Menschen mit psychischen Erkrankungen, geflüchtete Menschen mit schweren psychischen Problemlagen, psychisch erkrankte Menschen mit herausfordernden Verhaltensweisen oder mit komorbiden Suchterkrankungen. Für die Bezeichnung dieser Zielgruppe hat sich in der Literatur der Klinischen Sozialarbeit der Hard-to-reach-Begriff durchgesetzt.

Im Rahmen des Seminars werden wichtige Kompetenzen im Umgang mit den komplexen Problemlagen von Hard-to-reach-Klientel vermittelt. Hierzu zählen die Grundlagen der Klinischen Sozialarbeit wie ein ganzheitliches Verständnis von Krankheit- und Behinderung, Methoden der psychosozialen Diagnostik, die soziale Netzwerkarbeit und professionelle Beziehungsarbeit. Über dem hinaus werden alternative Bewältigungs- und Recoverykonzepte vermittelt, welche für die praktische Arbeit mit Hard-to-reach-Klient*innen hilfreich sind. Die theoretischen Inhalte des Seminars werden durch praxisnahe Übungen und Beispiele vertieft.

Dauer und Durchführung: je nach Bedarf ein eintägiges oder doppeltätiges Inhouseseminar in digitaler oder präsenster Form.

Kontakt: Karsten.Giertz@sozialpsychiatrie-mv.de

Kosten: nach Vereinbarung.

„Verrückt? Na und!“-Fortbildung zur psychischen Gesundheit von Jugendlichen und jungen Erwachsenen für Lehrkräfte und Schulsozialarbeitende

Erwachsenwerden ist eine der spannendsten und zugleich schwierigsten Etappen in unserem Leben. Das erleben Eltern, Lehrer*innen und viele andere Erwachsene jeden Tag aufs Neue. Es ist die Zeit des Lernens, der Rebellion und der Selbstfindung. Hindernisse und Widerstände gehören dazu. Kein Wunder, dass gerade die Jugendzeit so anfällig für Probleme ist, die die eigenen Lösungsmöglichkeiten übersteigen. Psychische Krisen, Süchte, selbstschädigendes Verhalten oder Kriminalität beginnen in keiner Lebensphase so häufig wie in der Pubertät. Viele junge Menschen brauchen unsere Hilfe, um ihre Probleme besser bewältigen zu können. Dazu möchten wir mit Ihnen in dieser Fortbildung auf Ihre Schule maßgeschneidert Themen erarbeiten, Informationen vermitteln und offene Fragen klären.

Dauer und Durchführung: je nach Bedarf 2 bis 6 Stunden. In digitaler oder präsenster Form.

Kontakt: anke.wagner@sozialpsychiatrie-mv.de

Kosten: nach Vereinbarung.

„Verrückt? Na und!“-Elternabend zum Thema psychische Gesundheit und Krisen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Erwachsenwerden ist eine der spannendsten und zugleich schwierigsten Etappen in unserem Leben. Das erleben Eltern, Lehrer*innen und viele andere Erwachsene jeden Tag aufs Neue. Es ist die Zeit des Lernens, der Rebellion und der Selbstfindung. Hindernisse und Widerstände gehören dazu. Kein Wunder, dass gerade die Jugendzeit so anfällig für Probleme ist, die die eigenen Lösungsmöglichkeiten übersteigen. Psychische Krisen, Süchte, selbstschädigendes Verhalten oder Kriminalität beginnen in keiner Lebensphase so häufig wie in der Pubertät. Viele junge Menschen brauchen unsere Hilfe, um ihre Probleme besser bewältigen zu können. Sie als Eltern und Sorgeberechtigte haben dabei eine wichtige Funktion. Dazu möchten wir mit Ihnen an einem

Elternabend ins Gespräch kommen, Informationen vermitteln und offene Fragen klären.

Dauer und Durchführung: je nach Bedarf 2 bis 6 Stunden. In digitaler oder präsenster Form.

Kontakt: anke.wagner@sozialpsychiatrie-mv.de

Kosten: nach Vereinbarung.

Borderline-Persönlichkeitsstörung: Methoden und Konzepte der Unterstützung

Menschen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung gehören zu einer Gruppe von Patient*innen und Klient*innen, die besonders häufig in der psychosozialen und psychiatrischen Versorgung auftreten. Sie weisen schwere Symptome wie instabile zwischenmenschliche Beziehungsmuster, emotionale Instabilität, Störungen der Impulskontrolle und selbstverletzendes Verhalten auf. Aufgrund der Schwere der Erkrankungen nehmen die Betroffenen häufig eine Vielzahl von psychiatrischen und psychosozialen Unterstützungsleistungen in Anspruch. Auch die Mitarbeitenden werden bei der Unterstützung dieser Zielgruppe mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert.

Das Seminar gibt eine Einführung in die Epidemiologie, Ätiologie, Symptomatologie und Versorgungssituation der Borderline-Persönlichkeitsstörung. Darüber hinaus werden praxisnahe Methoden und psychosoziale Interventionen vorgestellt, welche insbesondere Mitarbeitende der psychosozialen Versorgung anwenden können, um Menschen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung angemessene Unterstützung anbieten zu können.

Die Fortbildung richtet sich an alle Mitarbeitenden aus den verschiedenen psychosozialen und psychiatrischen Arbeitsfeldern.

Dauer und Durchführung: je nach Bedarf ein eintägiges oder doppeltägiges Inhouseseminar in digitaler oder präsenster Form.

Kontakt: Karsten.Giertz@sozialpsychiatrie-mv.de

Kosten: nach Vereinbarung.



Stärkenorientierte Fallberatung in der sozialpsychiatrischen Praxis mit Prof. Dr. Corinna Ehlers

In den letzten Jahren wurde im Zusammenhang mit zahlreichen gesetzlichen Reformen, Leitlinien und Empfehlungen eine recovery-, ressourcen- und stärkenorientierte Perspektive in der psychosozialen und psychiatrischen Versorgung verankert. In der psychosozialen und psychiatrischen Versorgung ist jedoch oftmals noch unklar, wie die individuellen Stärken und Ressourcen von Klient*innen für den Behandlungs- und Unterstützungsprozess konkret nutzbar gemacht werden können.

Die stärkenorientierte Fallberatung ist ein Unterstützungsangebot für Mitarbeitende in der psychiatrischen und psychosozialen Versorgung. Im kollegialen Austausch können Haltungen reflektiert, (komplexe) Fallsituationen analysiert und die Anwendung von Methoden diskutiert werden. Zu Beginn jeder Sitzung erfolgt eine kurze inhaltliche und methodische Einführung zur stärkenorientierten Arbeit. Im Anschluss werden anonymisierte Fallbeispiele, die die Teilnehmer*innen selbst einbringen, strukturiert besprochen. Bei der Fallarbeit setzen die Teilnehmer*innen verschiedene Instrumente – wie die Stärkenkarte – ein und entwickeln Lösungsideen für ihre Praxis. Die Teilnehmer*innen können die Treffen

nutzen, um sich praxisnah auszutauschen, voneinander zu lernen und so ihre Professionalität zu stärken.

Format: Online-Seminar jeweils 90 Minuten (10 bis 15 Minuten Input, im Anschluss Besprechung von 1-2 Fällen aus der Praxis der Teilnehmer*innen). Für die Fallberatung eignen sich Fälle in denen ein Zugang zu den Klient*innen nur unzureichend gelingt, ein Beziehungsaufbau sich schwierig gestaltet, es schwer fällt, Stärken und Ressourcen der Klient*innen zu identifizieren die Klient*innen nicht motiviert erscheinen und es wenig Fortschritte hinsichtlich einer Zielerreichung gibt.

Termine: 30. Juni 2022 um 14:00 Uhr, 11. Juli 2022 um 14:00 Uhr, 09. September 2022 um 14:00 Uhr, 07. Oktober um 14:00 Uhr

Kosten und Anmeldung: Die stärkenorientierte Fallberatung ist ein kostenloses Angebot des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. **nur für seine Mitglieder.** Zur besseren Koordination bitten wir Interessierte sich im Vorfeld der Termine unter LV@sozialpsychiatrie-mv.de und der Seminarbezeichnung **Stärkenorientierte Fallberatung** anzumelden. Zudem bitten wir Sie zu besprechende Fälle im Vorfeld der Termine anzukündigen.

9. Informationen von unseren Mitgliedern

20 Jähriges Jubiläum des psychosozialen Wohnheims "Haus am See"

Vor 20 Jahren wurde in Plau am See das psychosoziale Wohnheim "Haus am See" der Diakoniewerk Kloster Dobbertin gGmbH für Menschen mit psychischen Erkrankungen eröffnet. Die Einrichtung verfügt über einen offenen Wohnbereich mit 20 Plätzen, eine Wohngemeinschaft mit 5 Plätzen und einen geschützten Wohnbereich mit 10 Plätzen.



Eröffnung des 20 Jährigen Jubiläums durch Lutz Hoffmann und seinen Mitarbeiter*innen

Seit Jahren engagieren sich die Mitarbeiter*innen unter der Leitung von Lutz Hoffmann in der Betreuung und Begleitung von Menschen mit psychischen Erkrankungen. Die Besonderheiten dieses Angebotes liegen neben der wertschätzenden und humorvollen Art der Mitarbeiter*innen unter anderem auch in der personenzentrierten und sozialraumorientierten Ausrichtung. Das "Haus am See" ist in der Gemeinde von Plau am See ein fester Bestandteil und ein angesehener Kooperationspartner. Sowohl die Möglichkeiten der umliegenden Natur als auch die regionalen Partner*innen werden stets in die Unterstützung und Begleitung der Menschen miteinbezogen.

Über dem hinaus engagieren sich Lutz Hoffmann und seine Kolleg*innen seit vielen Jahren im Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. Vor allem im Hinblick auf die Weiterentwicklung von besonderen und geschlossenen Wohnformen durch das Bundesteilhabegesetz entwickelten die

Mitarbeiter*innen in den Landesarbeitsgruppen des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. viele Ideen zur inhaltlichen und fachlichen Weiterentwicklung dieser Angebotsformen. Dabei unterstützten sie den Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. auch bei der Realisierung und Entwicklung von verschiedenen Projekt- und Forschungsvorhaben.



Lutz Hoffmann (links) & Karsten Giertz (Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. (rechts))

Gemeinsam mit den Bewohner*innen, Angehörigen und regionalen Kooperationspartner*innen feierten die Mitarbeiter*innen des psychosozialen Wohnheims am 19. Mai 2022 das 20-jährige Bestehen. Wir aus der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. wünschen dem Team um Lutz Hoffmann und den Bewohner*innen alles erdenklich Gute für die Zukunft und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Rostocker Heimstiftung schreibt Zeitgeschichte: 30-jähriges Jubiläum

#WirPflegen

Die Rostocker Heimstiftung feiert in diesem Jahr ihr 30-jähriges Bestehen. Als größter Anbieter stationärer Pflegeeinrichtungen in Rostock betreibt die Stiftung heute 6 Senioreneinrichtungen in Rostock und Kühlungsborn. Mehr als 450 Mitarbeiter*innen kümmern sich liebevoll und qualifiziert um deren Bewohner*innen und sorgen für eine familiäre Atmosphäre.



Zum Gründungstag der Stiftung fand die Jubiläumsfeier mit geladenen Gästen im Festsaal des PflegeWohnParks Groß Klein statt. Neben dem Dank an langjährige enge Partner*innen und Wegbegleiter*innen galt es vor allem Resümee zu ziehen über bewegte, wechselhafte Jahre seit der Gründung am 01. April 1992:

„In den vergangenen 30 Jahren hat sich die Rostocker Heimstiftung zum größten Anbieter stationärer Pflegeleistungen in Rostock entwickelt. Darauf sind wir stolz. Stets sind wir um eine hohe Betreuungsqualität für unsere Bewohnenden und um gute Arbeitsbedingungen für unsere Mitarbeitenden bemüht. Denn insbesondere die letzten Jahre haben uns gezeigt, wie wichtig das Thema Pflege ist. Trotz aller Umstände freuen wir uns darauf, Zukunftsprojekte vorantreiben zu können“, so Stefan Kroeger (Bild rechts), Geschäftsführer der Rostocker Heimstiftung.

Einen Einblick in die Entwicklung unserer Stiftung, die gravierenden Umbrüche nach der Wende und einen Blick in die Zukunft gewährt die Festschrift, die anlässlich des Jubiläums herausgegeben wurde.

Inzwischen wurde auch das große Fest im Ostseestadion des FC Hansa Rostock mit allen Mitarbeiter*innen begonnen. Insbesondere auch nach den letzten zwei Jahren, war es umso schöner mit allen das Jubiläum zu feiern und das Tanzbein zu schwingen.



Im Laufe des Jahres wird es in jeder Einrichtung der Stiftung einen Tag der offenen Tür geben, zu dem alle Interessierten herzlich eingeladen sind. Damit erhält man nicht nur einen Einblick in den sechs Einrichtungen, sondern kann sich ausführlich informieren lassen.

Begleitet wird das Jubiläum außerdem durch eine Wanderausstellung, die über alle sechs Einrichtungen von 1992 bis heute informiert. Sie war inzwischen im Rathaus der Hanse- und Universitätsstadt Rostock zu sehen und wandert nun weiter durch zentrale Örtlichkeiten der Stadt.

„Wir danken allen Mitarbeiter*innen, unseren Bewohner*innen und ihren Angehörigen für das Vertrauen und den täglichen Einsatz für 30 Jahre Rostocker Heimstiftung.“, ergänzt Stefan Kroeger.

10. Veranstaltungshinweise und Termine



Fachtagung "Adoleszenzpsychiatrie — Teilhabechancen in Klinik und Gemeinde" am 21. September 2022 in Waren (Müritz)

Der Lebensabschnitt der Adoleszenz kann für junge Menschen mit psychischen Erkrankungen eine besondere Herausforderung werden. Neben den ohnehin mit dieser Phase verbundenen Entwicklungsaufgaben müssen junge Menschen mit psychischen Erkrankungen zusätzlich die krankheitsbedingten Belastungen bewältigen. Viele der psychischen Erkrankungen im Erwachsenenalter haben oftmals ihren Ursprung in der Lebensphase der Adoleszenz.

Dennoch ist die Behandlungs- und Versorgungssituation für die jungen Menschen neben unzureichenden psychiatrischen und psychosozialen Behandlungs- und Unterstützungsangeboten, fehlenden Angeboten zur Prävention und Frühintervention durch Schnittstellenprobleme und Beziehungsabbrüche aufgrund der formalen Altersgrenze von 18 Jahren geprägt.

Im Rahmen des vom Ministerium für Gesundheit, Soziales und Sport geförderten Modellprojektes "Adoleszentenpsychiatrie" beschäftigt sich der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. bereits seit vielen Jahren mit der Versorgungssituation von jungen Erwachsenen mit psychischen Erkrankungen.

Anlässlich der Fachtagung werden neben allgemeinen einführenden Fachinputs zum Thema "Adoleszenzpsychiatrie" vor allem die Ergebnisse und Erfahrungen des regionalen Modellprojektes sowie die daraus

abgeleiteten Empfehlungen für eine notwendige Weiterentwicklung der Versorgung in Mecklenburg-Vorpommern für diese Zielgruppe vorgestellt und diskutiert.

Die Veranstaltung findet am 21. September im Bürgersaal Waren (Zum Amtsbrink, 17192 Waren (Müritz)) statt. Weitere Informationen zum Programm und zu den Anmeldemodalitäten finden Sie demnächst unter www.sozialpsychiatrie-mv.de.

Zweites Forum Arbeit und psychische Gesundheit online im Oktober 2022

Anlässlich der Zunahme von Arbeitsunfähigkeitstagen und Frühberentungen aufgrund von psychischen Belastungen und diversen Bedarfen in der beruflichen Rehabilitation von Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen fand im Rahmen der Woche der Seelischen Gesundheit 2021 zum ersten Mal das digitale Forum Arbeit und psychische Gesundheit statt.

Auch in diesem Jahr soll wieder zur Woche der Seelischen Gesundheit im Oktober 2022 das zweistündige Forum Arbeit und psychische Gesundheit in digitaler Form stattfinden. Die Veranstaltung wird unter anderem vom Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. und seinen Kooperationspartner*innen organisiert. Geplant sind unter anderem Fachvorträge zu den gesundheitsförderlichen und gesundheitsbeeinträchtigenden Faktoren von Arbeit und Beschäftigung vor allem bei den Sozial- und Gesundheitsberufen sowie eine Diskussion mit verschiedenen Akteur*innen aus der Selbsthilfe, Wissenschaft, Wirtschaft und Praxis.

Weitere Informationen zum genauen Termin, zum Programm und zu den Anmeldemodalitäten werden auf der Internetseite www.sozialpsychiatrie-mv.de und über den Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. veröffentlicht.



„Jung, früh erkrankt und chancenlos... ???“

Save The Date • Fachtagung
"Adoleszenzpsychiatrie - Teilhabechancen in Klinik und Gemeinde" am 21. September 2022

 Landesverband
Sozialpsychiatrie
Mecklenburg-Vorpommern e. V.

Kontakt:
 Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V., Carl-Hopp-Straße 19a, 18069 Rostock, Telefon: 0381 87394 23 0, E-Mail: lv@sozialpsychiatrie-mv.de, Internet: www.sozialpsychiatrie-mv.de

Termine der Landesarbeitsgruppen des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V.

LAG Besondere Wohnformen	29. & 30.09.2022
LAG Arbeit und Beschäftigung	23. & 24.06.2022
LAG Betreute Wohnformen	18.10.2022
LAG Geschlossene Wohnformen	14.06.2022
LAG Psychiatrische Pflegewohnheime	09.09.2022
LAG Forensische Psychiatrie	15.09.2022
LAG Geschäftsführerinnen und -führer	26.10.2022
LAG Gesamt-/ Teilhabeplanverfahren	11.11.2022
LAG Adoleszentenpsychiatrie	10.06.2022



Filmpräsentation "Good Enough Parents" von Domenik Schuster mit anschließenden Vorträgen zum Thema Bindung und psychische Gesundheit am 18. Oktober 2022

In dem Dokumentarfilm "Good Enough Parents" nimmt der Regisseur Domenik Schuster seine eigene Vaterschaft als Anlass, um sich mit den alten Erziehungsweisheiten und gegenwärtigen Erziehungstrends kritisch auseinanderzusetzen. Oftmals stehen diese Ratschläge und Glaubenssätze konträr zu dem was Kinder eigentlich brauchen — nämlich Nähe und Halt.

Gemeinsam mit dem Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. und dem European Centre of Clinical Social Work e.V. organisiert die Landeskoordination Kinder aus psychisch und/ oder suchtbelasteten Familien am 18. Oktober 2022 im Rahmen der Woche der Seelischen Gesundheit eine Filmpräsentation von "Good Enough Parents" mit anschließender Diskussion mit dem Regisseur Domenik Schuster. Nach der Filmpräsentation geben zahlreiche Expert*innen in mehreren Fachvorträgen einen Einblick in die Bedeutung von frühen Bindungserfahrungen auf die psychische Gesundheit sowie auf den Einfluss von historischen Erziehungsmythen auf die Gegenwart.

Die Veranstaltung wird voraussichtlich in hybrider Form in der Geschäftsstelle des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. stattfinden. Weitere Informationen zum Programm und zu den Anmeldemodalitäten werden auf der Internetseite www.sozialpsychiatrie-mv.de über den Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. sowie über die Landeskoordination Kinder aus psychisch und/ oder suchtbelasteten Familien in den nächsten Wochen veröffentlicht.

GOOD ENOUGH PARENTS DER FILM



Gemeinsame Pflanzaktion der Landesforst Mecklenburg-Vorpommern und des Landesverbandes Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. im November bzw. Dezember 2022

Um im Zeitalter des Klimawandels auf die Bedeutung von Natur und Wald für die psychische Gesundheit aufmerksam zu machen, organisieren die Landesforst Mecklenburg-Vorpommern und der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. im November bzw. Dezember eine öffentliche Pflanzaktion mit weiteren Kooperationspartner*innen aus dem Landkreis Ludwigslust-Parchim. Neben der Pflanzaktion wird es fachliche Vorträge zum Thema psychische Gesundheit und Natur sowie ein Catering im Freien geben. Über das genaue Datum, den Treffpunkt und den Ablauf informiert der Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. in den kommenden Monaten.

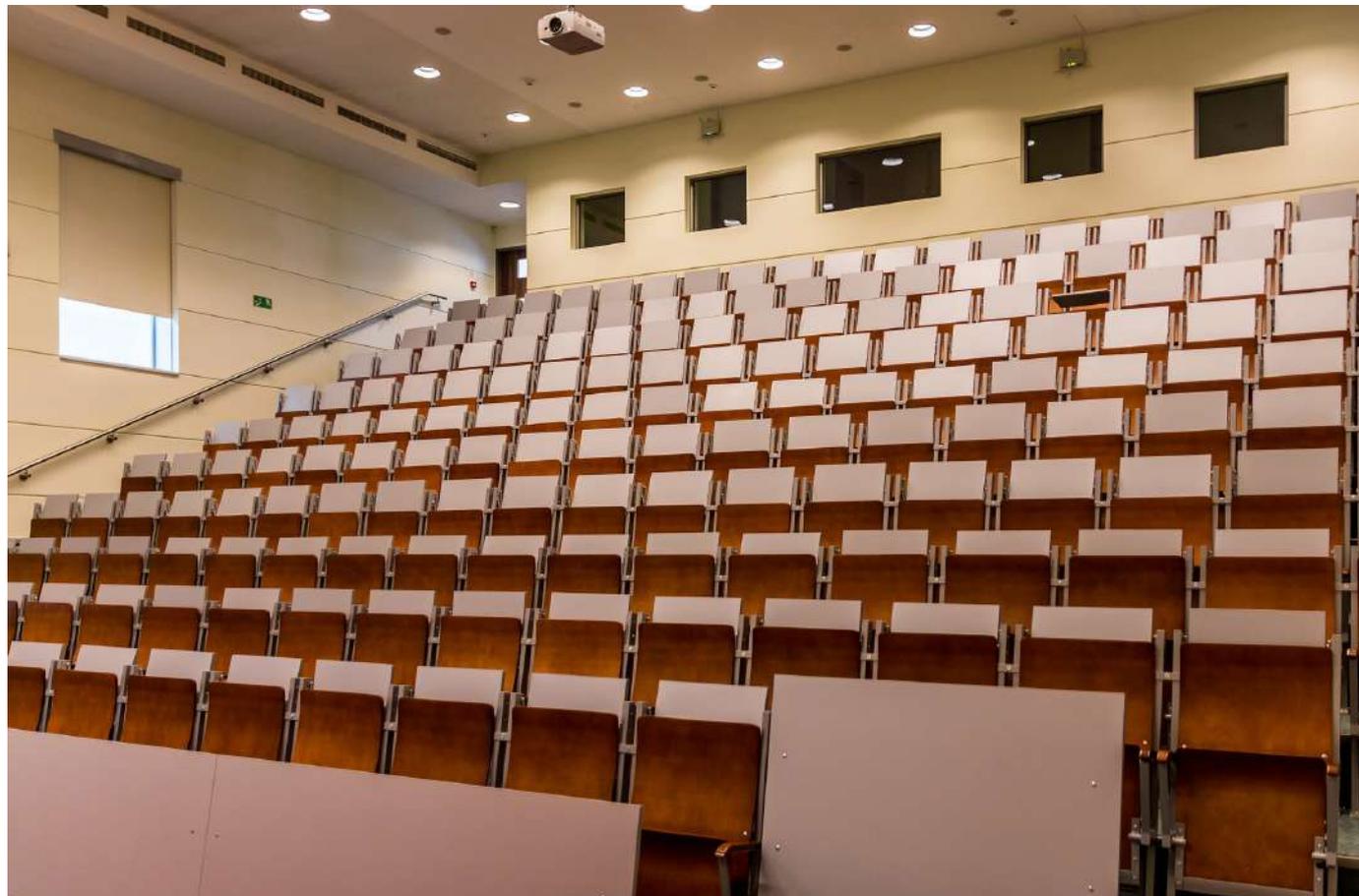


11. Forschungsseminar des Instituts für Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. am 20. Oktober 2022 in Greifswald

Zur Vernetzung von Forschung und Praxis veranstaltet das Institut für Sozialpsychiatrie des Landes Mecklenburg-Vorpommern, An-Institut der Universität Greifswald seit 2005 in regelmäßigen Abständen das "Forschungsseminar Sozialpsychiatrie". Im Rahmen des Forschungsseminars werden aktuelle Forschungsergebnisse direkt für Mitarbeitende aus der

psychiatrischen und psychosozialen Praxis und für Akteur*innen aus der Selbsthilfe zu spezifischen Themen zugänglich gemacht und vorgestellt. Durch die Diskussion zwischen den Akteur*innen aus der Wissenschaft, Praxis und Selbsthilfe wird der Praxis-Forschungs-Transfer in Mecklenburg-Vorpommern angeregt.

Die Veranstaltung findet am 20. November 2022 im Aktivzentrum "Boddenhus" am Karl-Liebknecht-Ring 1 in 17491 Greifswald statt. Informationen zum genauen Programm und zu den Anmeldemodalitäten werden über das Institut für Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. und über den Landesverband Sozialpsychiatrie Mecklenburg-Vorpommern e.V. in den kommenden Monaten veröffentlicht. Weitere Informationen finden Sie demnächst auch unter www.sozialpsychiatrie-mv.de.





Baumpflanzaktion anlässlich des Welttages der Suizidprävention am 10. September 2022

Alle 40 Sekunden stirbt ein Mensch an einem Suizid. Vor allem bei jungen Menschen gehört der Suizid zu den häufigsten gewaltsamen Todesursachen. Weltweit lassen sich 56 % aller Todesfälle durch Suizid begründen. In Deutschland liegt die Suizidhäufigkeit bei 25 Personen pro Tag.

Seit 2003 findet am 10. September auf Initiative der Weltgesundheitsorganisation und der International Association for Suicide Prevention der Welttag der Suizidprävention statt. Auch in Rostock organisieren die Telefonseelsorge, das Gesundheitsamt Rostock und die Universitätsmedizin Rostock sowie das Bündnis gegen Depression in diesem Jahr eine Baumpflanzaktion anlässlich des Welttages der Suizidprävention um 11 Uhr in der August-Bebel-Str. 88 (Parkhaus am Gericht) in 18055 Rostock. Eingeladen sind unter anderem der Oberbürgermeister Claus Ruhe Madsen und der Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Universitätsmedizin Rostock Prof. Dr. Johannes Thome.

28. Rostocker Aktionswoche "Sucht in unserer Stadt" vom 12. bis 16. September 2022

In Kooperation mit dem Ministerium für Soziales, Gesundheit und Sport und zahlreichen weiteren Kooperationspartner*innen organisiert die Hanse- und Universitätsstadt Rostock zwischen dem 12. bis 16. September die 28. Rostocker Aktionswoche gegen Suchtgefahren. Im Rahmen der Aktionswoche sind zahlreiche Informationsveranstaltungen zur Suchtprävention geplant. Weitere Informationen finden Sie demnächst auf der Internetseite des Gesundheitsamtes Rostock.

Landesweiter Fachtag "Sucht im Alter" am 15. September in Rostock (online und präsent)

Am 15. September findet von 8:30 bis 13:00 Uhr im Rahmen der 28. Aktionswoche "Sucht in unserer Stadt" auch der landesweite Fachtag "Sucht im Alter" in der FRIEDA 23 (Friedrichstr. 23, 18057 Rostock) statt. Organisiert wird die Veranstaltung von der Landeskoordinierungsstelle für Suchtthemen Mecklenburg-Vorpommern, der Hanse- und Universitätsstadt Rostock, dem Landkreis Mecklenburgische Seenplatte, dem Landkreis Ludwigslust-Parchim, dem Landkreis Rostock, dem Landkreis Vorpommern-Rügen und dem Landkreis Nordwestmecklenburg. Für einen geladenen Kreis der Teilnehmer*innen findet im Rahmen dieser Veranstaltung auch die Gründungsveranstaltung der Initiative "Sucht im Alter in Mecklenburg-Vorpommern" von 13:00 bis 14:30 Uhr statt. Weitere Informationen finden Sie demnächst unter anderem auf der Internetseite des Gesundheitsamtes Rostock.

17. Rostocker Film- und Kulturtag zur seelischen Gesundheit vom 6. bis 12. Oktober

Vom 7. bis 13. Oktober werden zum 17. Mal die Rostocker Film- und Kulturtag zur psychischen Gesundheit in der FRIEDA 23, Friedrichstraße 23 in 18057 Rostock ausgetragen. Organisiert wird die Veranstaltung vom Gesundheitsamt der Hanse- und Universitätsstadt Rostock in triologischer Zusammenarbeit mit Vertreter*innen der psychiatrischen Versorgung, der Selbsthilfe sowie des li.wu und der Rostocker Film- und Kulturtag.

Im Mittelpunkt der Filmveranstaltung steht das Thema psychische Gesundheit und Erkrankung. Das Thema wird in mehreren unterschiedlichen Filmen aufgegriffen. Im Anschluss finden Diskussionsrunden mit verschiedenen Expert*innen und Akteur*innen aus der Selbsthilfe statt. Das genaue Filmprogramm wird in den nächsten Monaten veröffentlicht.

11. Impulse aus Wissenschaft und Kultur

COVID-19-Umfrage zu den Veränderungen und Herausforderungen in der stationär psychiatrischen Versorgung

Seit über zwei Jahren wirkt sich die COVID-19-Pandemie auf den Alltag vieler Menschen aus. Durch die Lockdowns und Schutzmaßnahmen zur Eindämmung des Infektionsgeschehens in der Bevölkerung kam es in vielen Bereichen zu erheblichen Einschränkungen. Auch die psychiatrischen Versorgungsangebote waren davon betroffen. Behandlungsangebote konnten in den Kliniken zeitweise nicht umgesetzt werden oder Mitarbeitende aus den psychiatrischen Abteilungen mussten bei der Behandlung von COVID-19-Patient*innen auf anderen Stationen aushelfen.

Eine deutsche Arbeitsgruppe veröffentlichte vor Kurzem in der Zeitschrift *Frontiers in Psychiatry* erstmals die Ergebnisse des COVID-19-Psychiatrie-Surveys zu den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die stationäre psychiatrische Versorgung. Die Befragung bezog sich auf die Zeiträume Frühling 2020 und Winter 2020/ 2021. An der Umfrage nahmen insgesamt 71 psychiatrische Kliniken und Abteilungen aus Deutschland teil.

Die Ergebnisse zeigen im Vergleich zu dem Vorjahr einen Rückgang der stationären Behandlung von 100 % auf 80 % (im ersten und zweiten Zeitraum) sowie der tagesklinischen Behandlung auf 50 % (in der ersten Phase) und 70 % (in der zweiten Phase). Außerklinische Behandlungsformen durch die Krankenhäuser oder Abteilungen wurden auf durchschnittlich 90 % reduziert. In der zweiten Phase normalisierten sich die Werte für diesen Bereich wieder. Als Ursachen führten den Rückgang der Behandlungen gaben die Befragten Berücksichtigung der Abstandsregularien, Umsetzung der allgemeinen Schutzmaßnahmen, Personalbereitstellung für die Versorgung von COVID-19-Patient*innen, reduzierte Nachfrage der Patient*innen oder fehlende Personalkapazitäten an.

Bei den Aufnahmearten berichteten 75 % über einen Rückgang der wahlfreien Aufnahmen, 24 % über einen Rückgang der Notaufnahmen ohne Akutrisiko und 33 % über eine Zunahme von Notaufnahmen ohne Akutrisiko. Über einen Rückgang von Notaufnahmen mit akutem Risiko berichteten nur 3 % und über eine Zunahme 38 %.

Während sich die Behandlung von affektiven Störungen, Angststörungen, Persönlichkeitsstörungen und Suchterkrankungen in den Befragungszeiträumen reduzierte, blieb die Behandlungshäufigkeit bei den psychotischen Störungen nach Einschätzung der Befragten gleich. Etwa 43 % der Kliniken und Abteilungen boten bereits vor der Pandemie telefonische Beratungsangebote an und 25 % führten diese Angebote während der Pandemie zusätzlich ein. Videoberatung nutzten bereits vor der Pandemie etwa 3 % und 55 % führten dieses Angebot ein. Ein Großteil etablierte auch spezielle Behandlungsmöglichkeiten für psychisch erkrankte Patient*innen mit einer COVID-19-Infektion.

Allgemein zeigen die Ergebnisse, dass durch das Engagement der Mitarbeitenden es vielen Kliniken und Abteilungen trotz begrenzter Ressourcen gelungen ist, flexibel auf die pandemiebedingten Herausforderungen zu reagieren und neue Angebote wie Telemedizin zu etablieren. Gleichzeitig wird deutlich, wie beeinträchtigend sich die Pandemie auf die stationäre Versorgung ausgewirkt hat. Um vor allem die Kontaktbarrieren zwischen der außerklinischen und stationären Versorgung in den Hochphasen der Pandemie zu bewältigen sind noch weitere Maßnahmen notwendig.

Quelle: Wiegand, H. F., Bröcker, A-L; Fehr, M. et al. (2022). Changes and Challenges in Inpatient Mental Health Care During the First Two High Incidence Phases of the COVID-19 Pandemic in Germany – Results From the COVID Ψ Psychiatry Survey. In: Frontiers in Psychiatry, 13, Artikel 855040, doi: 10.3389/fpsy.2022.855040

Vorschau nächste Ausgabe (erscheint voraussichtlich am 15. Dezember 2022)

Wirksamkeit in der Eingliederungshilfe

Rückblick auf die Fachtagung "Adoleszenzpsychiatrie - Teilhabechancen in Klinik und Gemeinde"

Die Geschichte der Sozialpädiatrie im Nationalsozialismus

Aktuelle Entwicklungen in der Landeskoordination Kinder aus psychisch und/ oder suchtbelasteten Familien

Impressum

Landesverband Sozialpsychiatrie

Mecklenburg-Vorpommern e.V., Rostock,

Redaktion: Karsten Giertz, Text: Karsten

Giertz & Lutz Hoffmann, Lektorat: Sarah

Jenderny & Karsten Giertz, Layout & Satz:

Karsten Giertz, Bilder: Cover, Seite 8, 10, 12,

22, 23, 25, 26, 27, 35, 36 von Reinhard

Giertz, Seite 2 & 3 von Kristina Timmermann,

Seite 6 von Dr. Kristin Pomowski, Seite 37

von Rostocker Heimstiftung, Seite 15 von

Armin Rimoldi von Pexels, Seite 20 von

SHVETS production von Pexels, Seite 41 von

Michal Jarmoluk auf Pixabay.

Kontakt

Landesverband Sozialpsychiatrie

Mecklenburg-Vorpommern e.V.

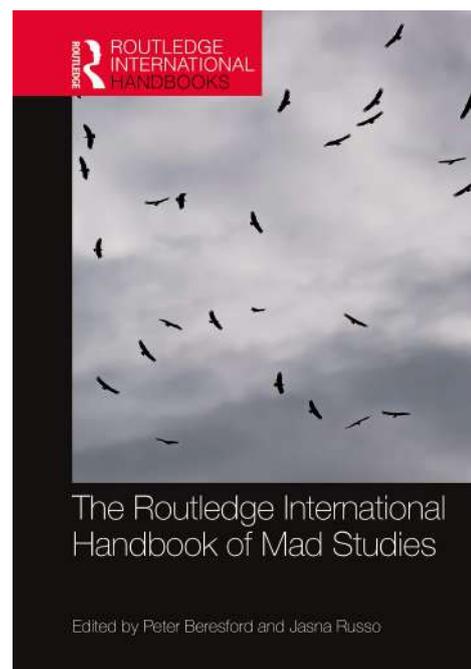
Carl-Hopp-Straße 19a

18069 Rostock

Telefon: 0381-8739423-1

E-Mail: lv@sozialpsychiatrie-mv.de

Internet: www.sozialpsychiatrie-mv.de



Das erste internationale Handbuch zu Mad Studies:

Mad Studies ist ein Bereich der Wissenschaft, Theorie und des Aktivismus über gelebte Erfahrungen, Geschichte, Kulturen und Politik von Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Psychiatrieerfahrungen. Der Begriff "Mad Studies" geht auf den Forscher Richard Ingram zurück, der 2008 in einem Artikel "Doing Mad Studies: Making (Non)sense Together" auf eine Reihe von Theoretiker*innen verwies, welche die Grundlagen für Mad Studies schafften. In ihren Arbeiten widmen sich die Mad-Studies-Wissenschaftler*innen unter anderem mit Themen zur psychischen Gesundheit und Versorgung ohne jedoch das bestehende psychiatrische Referenzsystem als Ausgangspunkt ihrer wissenschaftlichen Arbeit zu nehmen. Dabei setzen sie sich auch kritisch mit Konstruktions- und Pathologisierungprozessen auseinander. Vor allem in Kanada, den USA, in Großbritannien und Australien sind die Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen aktiv. In diesem Jahr erschien im renommierten Routledge Verlag das Handbuch "The Routledge International Handbook of Mad Studies", das eine gelungene Übersicht zu zahlreichen Arbeiten dieser jungen Wissenschaft enthält. Weitere Informationen finden Sie hier: www.routledge.com



Unsere neuen Kanäle

folgen Sie uns auch auf

